



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhals pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 244. Morgen-Ausgabe.

Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Sonabend, den 6. April 1889.

Die französische Republik.

Noch etwa drei Monate trennen uns von dem hundertjährigen Gedenktage des Bastillensurms, des eigentlichen Ausgangspunktes der französischen Revolution, und kein Mensch vermag zu sagen, unter welchen Umständen diese Feier begangen werden wird. Kein Mensch vermag zu sagen, ob die Weltausstellung, zu welcher sich Paris rüstet, nicht durch unerwartete Ereignisse unterbrochen werden wird. In der deutschen liberalen Presse sind dem Ministerium Tirard wegen seines Vorgehens gegen die Patriotenliga und den General Boulanger mehrfach Vorwürfe gemacht worden, als habe es sich zu politischen Verationen hinreihen lassen. (Auch unser Correspondent theilt diese Ansicht. D. Red.) Wir können uns diesen Vorwürfen nicht anschließen; wir halten doch die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß die Grenze der zulässigen politischen Agitation bei Weitem überschritten ist, und daß es sich um wirkliche Verschwörungen handelt, die auf den Sturz der Republik abzielen. Und wenn das der Fall ist, so hat die Staatsregierung die Pflicht zu energischer Abwehr.

Boulanger hat eine ganze Reihe von Thorheiten begangen, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß er deren noch mehrere begangen wird. Aber für so thöricht können wir ihn doch nicht halten, daß wir annehmen dürfen, er würde geschohen sein, wenn er nicht triftigen Grund zur Flucht hätte und wenn nicht Umstände vorlägen, die auf einen üblen Ausgang eines gegen ihn einzuleitenden Processes hindeuteten. So mächtig ist keine französische Regierung und ist auch das gegenwärtige Cabinet nicht, daß sie im Stande wäre, einen Mann, der unschuldig ist, zu einer strengen Bestrafung zu bringen, zumal wenn dieser Mann eine gewisse populäre Strömung hinter sich hat. Wäre Boulanger unschuldig oder nur eines geringfügigen Vergehens schuldig, so würde er nach kurzer Untersuchungshaft entlassen worden sein, und diese Verfolgung würde seinen Anhängern einen neuen Aufschwung gegeben haben. Seine Flucht macht es wahrscheinlich, daß sein Gewissen ihm sagte, er habe eine sehr ernste Folge zu erwarten.

Möglich ist freilich noch eine andere Deutung. Möglich ist, daß seine finanziellen Verbindlichkeiten angefangen haben, ihm beschwerlich zu werden, und daß er die gegen ihn eröffnete politische Verfolgung nur zum Vorwand nahm, um sich seinen Gläubigern zu entziehen. Unter allen Umständen bleibt es ein unerhörter Vorgang, daß ein Mann, unter dessen Führung sich eine zahlreiche Partei gestellt, und zwar nicht wegen solcher Dinge, die er geleistet hat, sondern wegen solcher, deren Leistung man erst von ihm erwartet, seine Anhänger im Stiche läßt und nur darauf bedacht ist, seine werthe Person in Sicherheit zu bringen.

Die Lage des französischen Ministeriums ist im Augenblick eine sehr günstige, und man darf ihm die Anerkennung nicht versagen, daß es sich diese Günstigkeit der Lage durch seine eigene Energie geschaffen hat. Es bleibt nur die Frage zurück, ob nicht, nachdem ein Mensch wie Boulanger eine weitaußerbewegende Bewegung wie aus dem Nichts geschaffen, nicht nach ihm ein noch unbedeutenderer Mensch eine gleiche Bewegung in Scene zu setzen im Stande sein wird. Und die französische Regierung wird vielleicht jetzt schon im Zweifel darüber sein, ob sie wohl gethan hat, Herrn Antoine zu rufen, nachdem der Mann, gegen den sie ihn gerufen, sich selbst vernichtet hat.

Seit einer Reihe von Jahren ist es der Fehler jeder französischen Regierung gewesen, sich dem Terrorismus, welchen die Patriotenliga ausgeübt hat, zu beugen. Die französische Bevölkerung ist in ihrer großen Majorität friedlich gestimmt; sie hat die Folgen des letzten Krieges noch immer in peinlicher Erinnerung und hat nicht das Zutrauen, daß ein zweiter Krieg für sie glimpflicher ausfallen werde. Sie bedarf des Friedens auch aus wirtschaftlichen Gründen; die Katastrophe des Panamacanals und der wagnisvolle Kupferkauf haben eine große Menge von Vermögen zerstört, die nur in friedlicher Arbeit wiedergewonnen werden können. Eine französische Regierung, die mit voller Unumwundenheit erklärte, daß sie den Frieden mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten entschlossen sei und jede Bewegung mißbillige, welche ihre guten Beziehungen zu anderen Mächten zu stören geeignet sei, würde Hunderttausenden einen Druck von der Brust nehmen.

Die französische Republik kann keinen Krieg führen; sobald sie das unternimmt, hört sie auf, Republik zu sein. Ein General an der Spitze eines schlagfertigen Heeres würde unfehlbar zum Dictator, zum Tyrann werden. Das ist die Ansicht aller verständigen Republikaner. Aber wenn man einseht, daß man einen Krieg nicht führen kann, muß man auch einsehen, daß man mit dem Kriegsgeboten nicht spielen darf. Ohne Zweifel haben die französischen Ministerien ursprünglich gefürchtet, an Popularität zu verlieren, wenn sie dem Treiben der Patriotenliga mit Entschiedenheit entgegentraten. Indem sie dieses Treiben begünstigten, haben sie aber ihre Stellung geschwächt, anstatt sie zu stärken. Nunmehr ist ihnen der Zufall zu Hilfe gekommen. Die Patriotenliga, ganz auf Unverstand und Unwissenheit aufgebaut, hat einen unglaublichen Fehler begangen. Sie hat in ihrer völligen Unkenntnis auswärtiger Verhältnisse gemeint, dem russischen Reiche einen kräftigen Dienst zu leisten, indem sie sich des freien Kosaken Atschinow annehme, während thatsächlich die russische Regierung an diesem Abenteuer nicht das geringste Interesse nahm.

Ein Zustand, in welchem sich eine Nation fortbauend in kriegerischen Gedanken berauscht, ohne daß es zum Loschlagen käme, kann nicht ewig andauern. Wenn man ehlich ist, so wird man sagen, daß ähnliche Dinge zeitweise bei allen Völkern vorkommen. Auch die nächsternste unter den Nationen, die englische, hat solchen Umwandlungen zeitweilig ihren Tribut gezollt. Wir erinnern uns noch der Zeit, in welcher ganz Alt-England von Büchsenhieben wimmelte, welche die heimische Insel gegen eine französische Invasion schützen wollten und das phantastische Gemälde der Schlacht von Dorking die Gemüther erfüllte. Solche Dinge kommen vor, aber sie gehen auch vorüber; bei keinem anderen Volke hätte ein solcher Zustand so lange anhalten können, als bei dem französischen, aber schließlich muß er auch dort vorübergehen.

Eine Regierung, die auf Dauer Anspruch macht, muß den Muth haben, unverständigen Umwandlungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Wir leugnen keinen Augenblick, daß die andauernden Kriegsbesorgnisse für Deutschland sehr unangenehme Folgen haben, aber darüber wird weder haben noch drüben ein Zweifel möglich sein, daß

der Druck drüben schwerer empfunden wird, als haben. Frankreich bedarf der Friedenszuversicht dringender als irgend ein anderer Staat, und wenn drüben geniale Köpfe die Idee ausgeheckt haben, man solle Deutschland dadurch ruinieren, daß man es in die Nothwendigkeit vollständiger Kriegsrüstungen stürzt, so hat sich inzwischen herausgestellt, daß Frankreich schwerer leidet wie Deutschland.

Wir haben seit vierzig Jahren eine Reihe von Weltausstellungen gehabt, und die Erfahrung hat immer gelehrt, daß dieselben einer Friedensschalmei als des kräftigsten Reclame-Instrumentes bedürfen. Bis zur Stunde ist die Welt noch sehr wenig in der erforderlichen Ausstellungsstimmung, und es wird an der Zeit sein, daß Frankreich ein sehr friedliches Gewand anlegt, um sich auf den Empfang seiner Gäste vorzubereiten.

Deutschland.

Berlin, 4. April. [Die Wirkung der Getreidezölle.]

Ueber die Wirkung der Getreidezölle fällt in einem kürzlich in Halle gehaltenen Vortrage Professor Conrad, welcher die Folgen dieser Zölle für unser wirtschaftliches Leben von ihrer Wiedereinführung vor zehn Jahren an zum Gegenstand besonders eingehender Studien gemacht hat, ein recht ungünstig lautendes Urtheil. Nach einem Nachweis über den durch die Zölle veranlaßten starken Rückgang des deutschen Getreidehandels führte er speziell betreffs des Weizens aus:

„Es besteht bei den Getreidepreisen, wie dies von jeher war, ein wesentlicher Unterschied zwischen den östlichen und westlichen Landestheilen, und dieser Unterschied ist durch die Getreidezölle noch erheblich größer geworden. Der Weizen kostete in 1887 im Osten 154 M. die Tonne, in Rheinland 180 M., in Bayern und Baden sogar 187 Mark. Im Jahre 1888, von welchem Jahre eine genauere Statistik für die einzelnen Städte vorliegt, kostete der Weizen in Königsberg durchschnittlich 166 M., in Köln 181 M., in Mannheim und Lindau 206 M., in Stuttgart 209 M., so daß der Durchschnittspreis in Stuttgart nicht weniger als 45 M. höher stand als in Königsberg. Wenn wir nun damit in Vergleich stellen, wie die Preise sich in demselben Jahre in Danzig stellten, wo die Zölle nicht berechnet werden, so beträgt dieser hier nur 135 M., ist im Durchschnitt also 73 M. niedriger als im Süden. Dasselbe Ergebnis erhalten wir in dem Vergleich der Preise in Deutschland mit denen in England. Dort war der Weizenpreis in demselben Jahre 134 M., also ebenso hoch wie der unverzollte Weizen in Danzig. Daraus ist zu ersehen, daß Königsberg nur 32 Mark höheren Preis hat als England, also der Zollhöhe entsprechend, Köln 50 Mark, Pöndau und Mannheim 72 Mark, also 22 Mark über den Zollbetrag, Stuttgart sogar 75 Mark. Diese auffälligen Unterschiede sind noch viel zu wenig gewürdigt worden, sie sind hoch bedeutungsvoll. Es folgt nämlich daraus, daß wir England gegenüber nach verschiedenen Richtungen hin in eine prekäre Lage gerathen. In den 60er und 70er Jahren waren in England die Getreidepreise bedeutend höher als bei uns, und jetzt sind unsere Preise bedeutend höher, selbst in den östlichen Provinzen; diese Differenz geht aber weit über den Zollbetrag hinaus in den südlichen und westlichen Gegenden. Daraus ist weiter zu ersehen, daß der Getreidezoll am wenigsten zugute gekommen ist den östlichen Provinzen, jenen Gegenden, die besonders ackerbauetreibend sind und mehr Getreide producieren, als sie selbst brauchen, deren ganzer Wohlstand auf die Landwirtschaft basirt ist, und denen man mit den Zöllen zunächst hat helfen wollen. Es zeigt sich ferner, daß gegenüber den 70er Jahren der Getreidepreis in den östlichen Provinzen bedeutender gesunken ist als in den westlichen, nämlich in der Provinz Preußen von 100 auf 72, in den westlichen Provinzen von 100 auf 82—85, so daß die Wirkung des Zolles sich noch in bedeutender Weise zu Ungunsten der östlichen Provinzen verringert hat und die erwartete Wirkung des Zolles grade in den Gegenden ausgeblieben ist, welchen man helfen wollte. Dazu kommt, daß die westlichen und südlichen Landestheile Industriegegenstände sind, wo der größte Theil der Bevölkerung in der Industrie thätig ist und der zerstörende Grundbesitz von den Zöllen gar nicht profitieren kann. Der kleine Bauer kann dort sehr wenig Getreide verkaufen, und seine Erwerbsquelle sucht er weniger im Ackerbau als vielmehr in der Viehzucht, dem Wein- und Gemüsebau. Auch in den östlichen und nördlichen Theilen bewährt sich das Hilfsmittel der Zölle nicht in dem Maße, wie man es erwartete, sondern sie haben nur zu einer Verschärfung der ungünstigen Lage geführt. Früher waren in Deutschland die Lebensmittel billiger als in England, die Löhne in England aber höher und die Production kostete mehr als bei uns, in Deutschland wurde billiger producirt. Gegenwärtig hat sich das bereits umgekehrt: in England gehen die Löhne herunter, in Westfalen und Rheinland steigen dieselben, und die Industrie leidet darunter, weil Deutschland die Concurrenz auf dem Weltmarkt erschwert wird.“

Professor Conrad hält es deshalb für geboten, eine allmähliche Wiederaufhebung der Getreidezölle ins Auge zu fassen, indem er am Schluß seines Vortrages bemerkte:

„Eine Beseitigung der Zölle könne nun sofort nicht eintreten, es würde das ein Unglück für die Landwirtschaft sein; aber eine allmähliche Verminderung derselben und deren Aufhebung in einer gewissen Zeit müßte in Aussicht genommen werden, damit der Landwirth sich einrichten könne, um in energischer Thätigkeit die Concurrenz mit dem Auslande bestehen zu können. Wenn so eine allgemeine Verminderung der Zölle angebahnt würde, so haben die Landwirthe auch keine Veranlassung, dauernd ihre Lage als eine übermäßig klägliche hinzustellen, so daß sie es geradezu für eine Pflicht halten, zu klagen und jeden an den Pranger zu stellen, der da entgegenkommt, daß es nicht so schlimm sei. Damit haben sie sich selbst, sie untergraben ihren Credit und machen ihren Grundbesitz unverkäuflich. Die Discreditur der Landwirtschaft ist der Krebsknoten der Zeit, den die Landwirthe immer mehr erkennen müssen. Die Beseitigung des Identitätsnachweises und die Feststellung des Zolles für eine bestimmte Zeit, wie die Voraussetzung einer allmählichen Ermäßigung und endlichen Aufhebung würde das beste Mittel sein, der Landwirtschaft zu helfen.“

[Im Handelsministerium] ist dem „Hann. Cour.“ zufolge die Frage zur Anregung gebracht, ob nicht in der neueren Zeit vielfach errichteten Kaffeebrennereien größeren Umfangs, Getreide- und Malzröstereien, welche die Nachbarschaft durch Verbreitung überreichender Gerüche belästigen und deshalb zu lebhaften Klagen Veranlassung geben, der Genehmigungsfrist des § 16 der Gewerbeordnung zu unterstellen seien. Die Regierungs-Präsidenten sind bereits zu gutachtlichen Äußerungen über diese Frage aufgefordert worden.

[Die Reform des juristischen Studiums.] Die im vorigen Jahre gewählte Commission zur Prüfung von Vorschlägen für die Reform des juristischen Studiums hat bisher ihre Beratungen noch nicht zum Abschluß gebracht. Man hört, daß die Besprechungen sich erweitert haben und auf Reformen im akademischen Leben überhaupt hinausgehen. Den Anlaß zu den jetzt geführten Untersuchungen haben Erörterungen im Abgeordnetenhaus, deren Berechtigung anerkannt wurde. Es handelt sich nicht bloß um die große Zahl der Studierenden — in runder Summe haben wir augenblicklich in Deutschland zwanzigtausend Zuhörer auf den verschiedenen Hochschulen —, sondern zugleich um die an den Universitäten angestellten Professoren.

[Eisenbahnbureau-Assistenten.] Officiös wird geschrieben: Nach dem seitens der Staatsregierung der Budgetcommission des Abgeordnetenhaus gegebenem Aufschluß über die Anstellungsverhältnisse der aus den vormaligen Privatbahnbeamten hervorgegangenen Eisenbahnbureau-Assistenten ist, soweit den Beamten der früheren Privatbahnen überhaupt bei ihrer Uebernahme in den Staatsdienst nicht eine etatsmäßige Stelle verliehen werden konnte, ihre Anwartschaft für die Verleihung

einer solchen in derselben Weise geregelt worden, als ob sie von Hause aus bei der Staatsbahnverwaltung eingetreten wären. Da die Anstellungsfähigkeit der vormaligen Gesellschaftsbeamten auf den über den Erwerb der betreffenden Unternehmungen abgeschlossenen gesetzlich genehmigten Verträgen beruht und in dieser Beziehung Vorbehalte und Beschränkungen nicht gemacht sind, so ist zwar die Staatsregierung ermächtigt, sie bei Befugung aller Stellen zu berücksichtigen. Ein Anspruch auf Anstellung steht ihnen indessen nur soweit zur Seite, als solcher ihnen in den von der betreffenden Gesellschaft mit ihnen abgeschlossenen Verträgen ausdrücklich zugesichert war. Im Allgemeinen sind zwar die vormaligen Gesellschaftsbeamten, soweit sie mit den Militär- und Civilanwärtern aus dem Bereiche der alten Staatsbahnen in Wettbewerb traten, nach Maßgabe der von ihnen zurückgelegten Dienstjahre zur Anstellung gelangt. Es ergab sich indeß mehrfach die Nothwendigkeit, hiervon Ausnahmen eintreten zu lassen, wenn nicht einzelne Beamte der alten Staatsbahnen empfindlich benachtheiligt werden sollten. Nach den vom Bundesrat für die Befugung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden erlassenen Grundgesetzen kann nämlich in den Dienstzweigen, in welchen die hälftige Befugung der Stellen durch Militär- und Civilanwärter vorgeschrieben ist, die Anstellung eines Civilanwärters immer nur erfolgen, wenn vorher ein Militäranwärter angestellt ist. Für den Wettbewerb dieser beiden Gattungen von Anwärtern kann daher das Dienstalter nicht entscheidend sein. Dasselbe bestimmt vielmehr nur die Reihenfolge der Anwärter jeder Gattung unter sich. Da im Bureaudienst die Zahl der Civilanwärter bei den alten Staatsbahnen in den letzten Jahren stärker gemessen ist, als die der Militäranwärter, so sind die ersteren in dem Ausruhen in etatsmäßige Stellen zurückgeblieben und haben fast durchweg ein höheres Dienstalter als die Militäranwärter, welche zur Anstellung an der Reihe sind. Es ist in Folge dessen in verschiedenen Bezirken der Zustand eingetreten, daß die Civilanwärter aus der Zahl der alten Staatsbahnenbeamten das höchste Dienstalter hatten und daß zwischen beiden Gattungen eine Anzahl von vormaligen Gesellschaftsbeamten standen, welche älter als die Militäranwärter, aber jünger oder gleich alt, wie die Civilanwärter waren. Um die letzteren nicht zurückzusetzen, andererseits aber den Vorschriften des Bundesrats über die abwechselnde Anstellung der Militär- und Civilanwärter gerecht zu werden, hat es sich als notwendig herausgestellt, zeitweise eine Befugung der etatsmäßigen Stellen des Bureaudienstes in der Weise anzuordnen, daß abwechselnd je ein Civilanwärter, ein Militäranwärter und ein vormaliger Gesellschaftsbeamter und zwar je der älteste der betreffenden Gattung einzufallen war, was natürlich zur Folge haben mußte, daß einzelne Beamte der älteren Staatsbahnen zur Anstellung kamen, welche jünger waren, als die vormaligen Gesellschaftsbeamten, aber auch umgekehrt, daß einzelne jüngere Gesellschaftsbeamte vor älteren Civilanwärtern angestellt wurden. — Die Anstellungsverhältnisse aus den einzelnen Eisenbahndirectionsbezirken werden übrigens von der Centralstelle aus alljährlich einer eingehenden Prüfung unterzogen und wird, soweit sich hierfür ein Bedürfnis ergibt, durch Ueberweisungen älterer Anwärter aus einem Bezirk in den anderen, soweit sie hiermit einverstanden sind, für die thunlichste Ausgleichung allzu großer Verschiedenheiten Sorge getragen. Außerdem findet auch das ungleiche Dienstalter in etatsmäßigen Stellen dadurch einen Ausgleich, daß bei der Regelung der Gehälter der Bureaubeamten, welche mit dem beginnenden Etatsjahr ebenfalls nach Altersstufen erfolgt, für das den Beamten nach der etatsmäßigen Anstellung zu gewöhnende Gehalt nicht der Tag der etatsmäßigen Anstellung, sondern der Zeitpunkt des Anwärterdienstalters maßgebend ist.

Weimar, 3. April. [Berein für Massenverbreitung guter Schriften.] Gestern Abend fand hier die constituirende Versammlung des Vereins für Massenverbreitung guter Schriften statt. Nach Annahme der Satzungen erfolgte die Wahl des Vorstandes, in den u. A. gewählt wurden: Dr. Fränkel, Stiftungsprebiter Jacob, Regierungsrat Stier, sämtlich aus Weimar; Landrath Baumbach-Sonnenberg, Dr. Emminghaus-Gotha, Kammer-Bremen, G. Freitag-Wiesbaden, Dr. Hammacher-Berlin, Kalle-Wiesbaden, Dr. Carlstadt-Breslau, Seyffardt-Greifeld, Genzel-Leipzig, E. v. Wildenbruch-Berlin.

Österreich-Ungarn.

Wien, 4. April. [Die Maßregelung eines Pfarrers und Abgeordneten durch den Fürstbischof von Olmütz.] Der bereits telegraphisch gemeldete, im Abgeordnetenhaus gestellte Antrag hat folgenden Wortlaut:

Mittels Zuschrift des Olmüher fürstbischöflichen Ordinariates vom 3. Juli 1888 wurde dem Herrn Abg. Pfarrer Franz Webr nachfolgende Entscheidung des Fürstbischöflichen von Olmütz bekannt gemacht. Nach dem Schluß des Reichsraths ist dem Pfarrer Franz Webr vom Consistorium der Auftrag zu geben, sein doppeltes Mandat als Abgeordneter niederzulegen (lebhafter Ruf: Hört! links), da es nicht angeht, daß er den größten Theil des Jahres die Residenzpflicht nicht einhalte, was unbedingt gegen die canonischen Satzungen der Residencia Parochi verstößt, da er keinen weiteren Urlaub vom Ordinate erhalten wird. Diese Aufforderung erregte unter dem Clerus in Wärsen und anderwärts das peinlichste Aufsehen, umso mehr, als Pfarrer Franz Webr schon seit 27 Jahren Abgeordneter ist und seinen geistlichen Vorgesetzten nie Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hat. Im Gegentheil wurde die parlamentarische Thätigkeit des Herrn Abg. Webr selbst vom Papste belobt und Herr Webr zugleich aufgefordert, das Recht der Kirche auch fernerhin zu verteidigen. In Folge dieser Verfügung wandte sich der Dr. Poppschil, Erzprieester in Wien, an den Cardinal Fürstberg mit der Bitte, diese Maßregel gegen den Abg. Webr zurückzunehmen. Auf diese Bitte hin erhielt der Herr Erzprieester Dr. Poppschil nachstehende Antwort: „Nur auf das inständigste Bitten seitens Euer Hochwürden wollen wir noch diesmal von unserem bereits erteilten Auftrage, welchem der Pfarrer Webr bis dato nicht nachgekommen ist, in Gnaden absehen (Rufe: Hört! links) und gestatten, daß der Pfarrer Franz Webr seine beiden Mandate während der nächsten Landtags- und Reichsrathsperiode behalten und ausüben dürfe. Wir beauftragen jedoch Euer Hochwürden, dem Abg. Pfarrer Webr in unserem Namen den strengen Befehl zu erteilen, daß er sich in den Sitzungen jeder Rede enthalten soll (Hört! hört! und Rufe: Unglaublich! links), weil Wir sonst unbedingt auf der Wiederlegung der beiden Mandate bestehen müßten. Diese unsere Verfügung ist dem Pfarrer Webr bekannt zu geben. Gezeichnet: Cardinal Fürstberg.“ Ende Januar 1889 begab sich eine Deputation von 15 Mitgliedern aus dem Wahlbezirk des Abg. Webr zum Herrn Cardinal Fürstberg nach Kremsier, um in dieser Angelegenheit zu interveniren. Die Deputation wurde freundlich empfangen. Am 12. Februar d. J. erhielt Abg. Webr vom Ordinate das nachfolgende Schriftstück: „Auf Ansuchen der Gemeinden, welche Euer Wohl erwürden im Landtage und Reichsrathe vertreten, bewilligen Wir, daß Sie für die nächste Wahlperiode, wenn Ihnen die Wähler wieder das Vertrauen schenken, beide Mandate annehmen können, wünschen aber, daß Sie sich sowohl im Landtage als im Reichsrathe aller Neben enthalten, da Wir die Art und Weise, wie Sie gehalten werden, keineswegs eines Priesters anständig finden und durchaus nicht geeignet, gut zu wirken.“ (Lebhafter Heiterkeit.) Der Papst forderte, wie erwähnt, den Abg. Webr auf, das Recht der Kirche auch ferner zu verteidigen, und der Erzbischof von Olmütz verbietet ihm, im Parlamente zu reden. Auf diese Weise ist dem Herrn Abg. Webr die Möglichkeit benommen, seine Pflichten als Abgeordneter zu erfüllen. In Erwägung nun, daß diese fürstbischöfliche Verfügung einen Eingriff in die Rechte des hohen Abgeordnetenhauses involvire, in Erwägung, daß dadurch die im Staatsgrundgesetz jedem Abgeordneten gewährte Immunität in flagranter Weise verletzt erscheint, in Erwägung, daß durch diese Verfügung eine Incompatibilität ganzer Stände hochgebildeter Staatsbürger geschaffen würde, in Erwägung, daß auf diese Weise kein Wahlbezirk mehr einen Priester mit Verhütung ins Parlament entsenden könnte, in endlicher Erwägung, daß es geradezu ab-

lurd ist, einem Priester die Bewilligung zur Annahme des Mandats zu erteilen, ihm aber gleichzeitig die Ausübung dieses Mandats unmöglich zu machen, stellen die Mitglieder den Antrag, die hier erörterte Angelegenheit werde einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschuss von 18 Mitgliedern zur Prüfung und Berichterstattung zugewiesen.

Dieser Antrag ist unterzeichnet von dem Abg. Heinrich, den acht Junggehehen und den Abgg. Kronawetter und Kreuzig. Da er schon nicht die nötige Zahl von Unterschriften hat, wird die Unterstützungsfrage gestellt. Die gesamte Linke unterstützt den Antrag, die Rechte ist dagegen. Der Antrag wird daher der verfassungsmäßigen Behandlung unterzogen werden.

Frankreich.

Paris, 3. April. [Der Proceß gegen die Führer der Patrioten-Liga.] Nach Beendigung des durch Naquet hervorgerufenen Zwischenfalls ergreift als erster Angeklagter der Ex-Präsident der Patrioten-Liga, Drouot, das Wort. Er erklärt, nicht für seine persönliche Sache eintreten zu wollen, sondern für jene der ganzen Liga. Der wahre Angeklagte sei übrigens General Boulanger, welcher dem Rathe seiner Freunde nachgegeben und die Fahne und den Chef der nationalen Partei in Sicherheit gebracht habe. Drouot weist hierauf der öffentlichen Anklage vor, den Zwischenfall von Sagallo, welcher den Vorwand zur Auflösung der Liga gebildet, vom ministeriellen Standpunkte aus behandelt zu haben. Er bringt einen Brief, welchen sein Freund, der General Eschernajew, am Tage der Beschickung von Sagallo an ihn gerichtet hat, zur Verlesung. Der General beklagt darin den unglücklichen Zwischenfall, welcher die religiöse Mission unter dem Kosaken Ischikow zum Abbruch gebracht hat. Drouot geht dann auf die Geschichte des von ihm gegründeten Vereins über, welcher nie etwas Anderes als eine Vereinigung von disciplinirten Patrioten gewesen sei. „Die Ligisten“, sagt er, „haben die rothe Fahne den Händen Jener entzogen, welche sie aufpflanzten. Die Liga hat der Armee zugehört. Verschwörer sind Jene, welche Prozesse anstrengen, um ihre Stellung zu verteidigen. Die Liga ist nicht allein zugelassen, sondern sogar begünstigt gewesen. Die gegenwärtige Kammer hat eine Subvention von 60000 Francs für die Schiffsreise der Liga bewilligt. Der frühere General-Secretär des Vereins wurde mit der Ehrenlegion ausgezeichnet.“ Als Drouot mit steigender Heftigkeit die Regierung angreift, erhebt ihn der Präsident zum Mäthigung. Drouot kommt sodann auf die geistige Anwesenheit des Präsidenten der Republik, Herrn Carnot, auf der deutschen Botschaft zu sprechen und bringt den Geburtsort des Fürsten Bismarck und die Auflösung der Liga mit einander in Zusammenhang. Drouot schließt seine Verteidigungsrede mit der Bitte um Freisprechung aller Angeklagten. „Sie werden die Minister verurtheilen, indem Sie uns freisprechen“, ruft er dem Gerichtshof zu, nachdem er daran erinnert, daß der Gerichtshof die nationale Gerechtigkeit und nicht die ministerielle vertritt.

Der Angeklagte, Senator Naquet, erklärt, sich als Politiker in diesem Proceß, der ein reiner Tendenzproceß sei, verteidigen zu wollen. „Die republikanisch-nationale Partei“, sagt er, „will den Boden der Gerechtigkeit nicht verlassen. Das allgemeine Stimmrecht hat die Revolutionen geleitet; aber Frankreich ist müde des Parlamentarismus, der inneren Spaltungen, welche derselbe hervorgerufen und welche seine Kinder den Feind von außen verweisen lassen, der auf der Lauer liegt, um unsere Freiheiten zu vernichten. Frankreich will die Einheit nach Innen und den auf Kraft und Würde begründeten Frieden nach Außen.“ Naquet betheuert, daß weder er noch seine Freunde den Sturz des republikanischen Systems wünschen. General Boulanger habe das unaufhörlich bekräftigt, und wenn er reactionäre Verbündete besäße, so sei dies Beispiel in der Geschichte der Parteien nicht neu. Viele dieser Verbündeten jedoch wünschen nichts, als eine christliche tolerante Republik. Auch Naquet schließt seine Verteidigung mit der Bitte um Freisprechung, welche seitens des Gerichtshofes für die Regierung ein heiliger Wink sein werde. Der Angeklagte Deputirte Raillant bringt seine ebenfalls vorwiegend im politischen Sinne gehaltene Verteidigung zur Verlesung. Er sei Boulangerist, erklärte er, aber vor Allem Republikaner.

Nach ihm soll der Angeklagte Gallian das Wort ergreifen. Die Sitzung wird jedoch auf morgen vertagt.

[Ueber die Sitzung der Kammer] vom 4. d. M. bringt die „Post. Ztg.“ noch folgende Mittheilungen: Die Kammeritzung war überaus stürmisch. Vorsitzender Meline sagte gleich nach Eröffnung der Sitzung: Ich habe von dem Justizminister ein Gesuch um Erlaubniß zur Verfolgung eines Abgeordneten bekommen. (Rufe im Centrum: Vorlesen! Rufe rechts: Der Justizminister soll selbst vorlesen! Auf die Rednerbühne!) Pichon, zur Rechten gewendet: Gehen Sie nach Belgien! Cassagnac: Der Justizminister hat nicht den Muth, seine Arbeit zu vertreten! Vorsitzender Meline: Ich rufe Sie zur Ordnung! Cassagnac: Und ich rufe Thorenet auf

die Rednerbühne! Meline: Die Sitzungen gestatten dem Vorsitzenden, derartige Schriftstücke selbst vorzulesen. (Großes Getöse.) Baron Dufour: Lassen Sie dem Justizminister die Schande seines Thuns! (Er wird zur Ordnung gerufen.) Vorsitzender Meline liest inmitten eines wahren Höllelärms das Schriftstück vor. (Rufe im Centrum: Man versteht kein Wort!) Arene: Es ist doch nicht belgisch! Vorsitzender zur Rechten: Sie sind im Zustande der Empörung gegen die Sitzungen! Sevastre: Die Regierung ist im Zustande der Empörung gegen das allgemeine Stimmrecht! Meline will weiter lesen. (Gebrüll rechts: Genug! aufhören!) Cuneo d'Ornano: Sie können nicht zugleich vorsitzen und lesen! Meline: Ich rufe Sie zur Ordnung! Cuneo d'Ornano: Thun Sie sich keinen Zwang an. Meline: Ich verhängte die Censur über Sie! Cuneo d'Ornano: Sie ist mir ebenso Wurst wie Sie selbst! Die Kammer verhängt die Censur über ihn. Andrieux, auf das tobende Centrum zeigend: Diese Leute sind wahnsinnig. Zwischen Germain Caffé und Susini entsteht ein Faustkampf, man reißt sie auseinander. Meline, der die Unmöglichkeit erkennt, sich Gehör zu verschaffen, liest das Schriftstück mit murrender Stimme zu Ende. Laur will eine Erklärung vorlesen, die Kammer überläßt seine Stimme mit betäubendem Lärm. Laur: Ich und meine Freunde sind mit General Boulanger solidarisch! Mercillon: Warum gehen Sie nicht nach Belgien? Laur: Wir verschwören uns mit dem allgemeinen Stimmrecht gegen Sie und wollen ebenfalls verfolgt werden; wenn die Regierung Muth hat, wird sie uns gleichfalls verfolgen. Meline ruft ihn zur Ordnung. Laur: Es lebe die Republik! Es lebe Boulanger! Die Kammer verwirft einen Antrag, erst Sonnabend über das Auslieferungsgeſuch zu beschließen, und begiebt sich sofort in die Abtheilungen, um das Gesuch zu prüfen. — Um 8½ Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Leherisse protestirt gegen die alljährlich begangenen Ungerechtigkeiten. Nach dem schändlichen Schauspiel von heute, sagt er, würde Boulanger selbst zurücktreten, wenn er vor seine natürlichen Richter gestellt würde. Es entsteht großer Lärm und heftige Auseinandersetzungen finden zwischen Leherisse und Rouvier statt. Leherisse protestirt in so heftiger Weise gegen ein Ausnahmegericht, daß die Censur gegen ihn verlangt wird. Daudry d'Alphonse larmt und wird zur Ordnung gerufen. Er stürzt auf die Präsidenten-Tribüne, um gegen Meline scheinbar handgreiflich zu werden. Die Huissiers stürzen sich dazwischen. Große Bewegung. Gegen Leherisse wird die Censur verhängt. Meline sagt, das Land werde am besten das Vorgehen Daudry d'Alphonse zu beurtheilen wissen. Bei der Abstimmung über den Text der Commission wird, wie bereits gemeldet, deren Antrag mit 305 gegen 203 Stimmen angenommen.

Afrika.

[Der Tod des Negus von Abyssinien] wird bestätigt. Johannes erlag den Wunden, die er in einem Gefechte gegen die Mahdisten bei Melemme erhalten hatte. Johannes II., Negus Negest, das heißt König der Könige, war seit 1872 an der Regierung. Nach der Erstürmung Magdala durch die Engländer (13. April 1888) und dem Selbstmorde des Negus Theodor war Abyssinien der Anarchie überliefert, welche fast vier Jahre währte. Die beiden mächtigsten Häuptlinge des Landes, Rassa von Tigre und Gobaze von Lasta, standen sich als Präbendenten gegenüber; der Eine behauptete sein nördliches Stammland, der Zweite das im Herzen Abyssiniens gelegene amharitische Alpenland. Anfangs war Gobaze im Vortheil, in der Entscheidungsschlacht von Abua ward er jedoch als Haupt geschlagen und Rassa besiegte Johannes II. den Thron. Smail Pascha von Egypten, welcher den Erbfolgekrieg und dessen Wirren in Abyssinien benützt hatte, um die Landstriche von Bogos und Menja an sich zu reißen, hielt 1876 den Zeitpunkt für günstig, um einen neuen Schlag zu führen. Man kennt den Ausgang dieses von Runinger Pascha geführten unglücklichen Feldzuges, welcher mit einer vollständigen Niederlage der Egypter endete. Die Befestigung der Macht des Negus Johannes und die Wiederherstellung der

Reichseinheit in Abyssinien waren die Folgen. Wie durch ein Fesselnahme von Massauah seitens der Italiener der abyssinisch-italienische Conflict entstand, ist bekannt. Heute ist die Lage in Abyssinien genau wieder dieselbe wie nach dem Tode Theodor's. Wie damals die Häuptlinge Rassa und Gobaze, so stehen sich jetzt König Menelik von Schoa und der präsumtive Thronerbe Debeb, ein Neffe des Johannes, einander gegenüber; wie damals Egypten, so ist heute Italien, wie es scheint, bereit, von der drohenden Anarchie Nutzen zu ziehen, und bereits wird eine italienische Action auf das von den Abyssinern geräumte Asmara in Aussicht gestellt.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 5. April.

In unsern sich mit der zukünftigen Gestaltung der Breslauer Staatsverhältnisse beschäftigenden, an dieser Stelle in Nr. 229 gemachten Ausführungen war als eines dieser Verhältnisse in bedenklicher Weise beeinflussenden Factors des sog. Polizeilaſtengesetzes gedacht worden. Damals stand noch die dritte Lesung bevor. Daß dieselbe an den Beschläffen der zweiten Lesung nicht ändern würde, war ja vorausgesehen. Wir wollen aber doch nicht unterlassen, hervorzuheben, daß das Gesetz am Mittwoch endgiltig angenommen worden ist dank der Unterstützung der Cartellparteien. Es ist nirgends berichtet worden, daß die Breslauer Landtagsabgeordneten gegen das Gesetz gesprochen oder gestimmt hätten, wie nach den in den Breslauer Cartellversammlungen gegebenen Erklärungen zu erwarten war. Weder Herr v. Ipenflig, noch Herr Schöller, noch Herr Tschöke haben, eingedenk der großen Mehrbelastung, die den Steuerzahlern der größeren Städte und im Besonderen Breslaus aus dem Gesetz erwächst, sich bemüht gesehen, die Interessen der Stadt, die sie im Parlament zu vertreten die Ehre haben, durch eine ablehnende Haltung gegenüber dem Gesetz zu wahren. Eine ablehnende Haltung war insbesondere von Herrn Tschöke zu erwarten, der aus seiner Ansicht, daß das Gesetz schlecht sei, am wenigsten ein Hehl gemacht hatte. Herr Tschöke hat diese Erwartung nicht erfüllt. Es bleibt also vor den steuerzahlenden Bürgern Breslaus zu constataren, daß die Landtagsabgeordneten der Stadt Breslau nicht gegen eine jährliche Mehrbelastung ihrer Mitbürger von nahezu 200 000 Mark einzutreten gehandelt haben.

Diese Summe wird, da der Betrag derselben auf den Kopf der Bevölkerung berechnet und Breslau in stetigem Wachsthum begriffen ist, andauernd steigen. Es ist undenkbar, daß die Stadt diese neue große Last ohne Erhöhung der Communalsteuer tragen kann. Am klarsten scheint sich der Stadtkämmerer darüber zu sein, der denn auch nicht verabsäumt hat, bei der diesjährigen Generaldiscussión über den Stadthaushaltsetat in energischer Weise gegen das Polizeilaſtengesetz Stellung zu nehmen. Seine Ausführungen haben, wie man sieht, auf die Breslauer Abgeordneten im Landtage nicht den geringsten Eindruck gemacht. Es sind jedenfalls „theure“ Abgeordnete, die Breslau den Cartellparteien zu danken hat. Im Hinblick auf das Polizeilaſtengesetz, das so recht eigentlich ein Werk des Cartells ist, kostet uns jeder unserer drei Abgeordneten jährlich ungefähr 60 000 Mark. Beim Schullastengesetz ist der an die Stadt Breslau zu zahlende Staatszuschuß durch den zwischen der zweiten und dritten Lesung eingetretenen „Umsatz“ der Cartellparteien von 219 700 Mark auf 189 500 Mark, also um 30 200 Mark, verringert worden, so daß von diesem Minus an Einnahme auf jeden unserer cartellistischen Abgeordneten ca. 10 000 M. fallen, macht also im Ganzen ca. 70 000 M. pro Mann und Jahr. Und das ist das Ergebnis einer einzigen Session! Der Sieg der Cartellparteien wird den Breslauer Steuerzahlern noch viel Geld kosten, denn das Abgeordnetenhaus ist auf ein halbes Jahrzehnt gewählt! Es lebe die Cartellherrlichkeit!

• Vom Stadttheater. Am Sonntag Abend findet die erste Aufführung der komischen Oper „Im Namen des Gesetzes“ von Siegfried Ochs statt. — Als Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen ist

Nachdruck verboten.

Von der Jahres-Ausstellung im Wiener Künstlerhause.

Nach der glänzenden internationalen Kunstschau, welche den vorjährigen Jubelstimmung im Kunsttheater an der Wien verherrlicht hat, erscheint die diesjährige Jahres-Ausstellung als eine Magerkeit. Aber auch ohne diesen Vergleich ist sie von geringerem Werth, denn unter ihren 580 Nummern sind nur wenige, die den Beschauer tiefer anregen, oder gar ihm einen nachhaltigen Kunstgenuss gewähren. Die Zeiten sind vorbei, da Makart zwischen vier Goldbleichen einen Scheiterhaufen aus Sandelholz anzündete, oder Canon die Rhythmusung erweckte, einige der besten alten Niederländer hätten ihn eifrig studirt und nachgeahmt, oder die neue Wiener Plastik plötzlich ganze Säle mit ungezählten Talenten überschwemmte. Und was in Wien noch malt und modellt, befundet eine Art verklärter Zurückhaltung, die vermuthlich auf Nothgedrungenheit beruht, oder es überrascht mit groben Kunstfehlern, wie man das bei den Verzten nennt, die aber dafür gerichtlich belangt zu werden pflegen. Nur die jüngste Generation, die Viertel- und Halbflügeln, übt die Schwingen und arbeitet ins Blaue hinein. Sie kennt noch keine Enttäuschungen, an ihrem Himmel strahlt als Sonne die goldene Karl-Ludwig-Medaille, die erst noch zu verdienen ist, und wie eine liebliche Fata Morgana schwebt ihr der Künstlerpreis des wackeren k. k. Feldkriegs-Regiments weil. Josef Benedikt Reichel vor, der in der Regel die erste Reise nach Italien, oder ein hübsches junges Weibchen, oder einen Berg bezahlter Schulden, oder sonst etwas Anstrengenswerthes bedeutet.

Sehen wir uns nun in einer so bestellten Ausstellung um, ob sie doch etwas enthält, was auch den fernwohnenden Leser beschäftigen könnte. Hors de concours gewissermaßen steht Th. von J. d. u. i. c. z. kleines, äußerst elegant gemaltes Reiterbildnis unseres vielbeklagten Kronprinzen Rudolf, Eigenthum des Kaisers. In seiner Kapelle aus grünem Pflanzenwerk steht es einsam da, und lautlos pilgern die Scharen der Besucher heran, um sich im Anblick desselben ihren Empfindungen zu überlassen. Von dem Künstler und seinem Schaffen soll noch später die Rede sein. Nach einem Rundgang durch die eigentlichen Ausstellungssäle aber ist das Erste, was zu registriren wäre, das Erscheinen, das sich an zwei gefeierte Wiener Namen, Ruß und Schindler, knüpft. Robert Ruß war alle die Jahre her der kräftigste und wärmste Wiener Landschaftler. Nachdem er bei Zimmermann den Ernst und in der Epoche des Pariser Stimmungsbusels den Spatz der Kunst erlernt, arbeitete er sich auf den goldenen Mittelweg zwischen beiden durch und bildete sich eine Manier aus, die für ihn zehn Jahre des Erfolges bedeutete. Silditrol bei Nachmittagsbeleuchtung: das war sein Typus, und auch wenn er etwas Niederösterreichisches malte, zu irgend einer anderen Tageszeit, war es innerlich datirt: „Bozen, 1. September, 5 Uhr Nachmittags.“ Eines Tages bedeckte er die vier Wände eines ganzen Cabine's im Künstlerhause mit lauter Delfizzen von prächtiger Sicherheit des Pinsels und der

Palette, aber sie machten den Eindruck, als hätte der Künstler sie sämmtlich an dem nämlichen Nachmittag, auf demselben Fleck vor derselben Natur sitzend gemalt. Als großer Künstler, der er ja ist, mochte er das fühlen, und er machte vor einigen Jahren plötzlich eine Schwelung. Er sprach aus dem Warmen ins Kühle und seine große Landschaft „Vorfrühling bei Wien“ in violetter Abendstimmung mit hellgelben Gasflammen, machte gerechtes Aufsehen. Man sah, daß diese fruchtbare Natur in ein neues Stadium getreten war. Was daraus werden sollte, konnte man freilich nicht ahnen. Nun, der Ausfühlungsproceß des Künstlers hat seitdem erschreckende Fortschritte gemacht. Zwei große Bilder, die er jetzt bringt, sind nichts als Uebersetzungen früherer Bilder aus dem Warmen ins Kühle. Das eine ist eine italienische Landschaft mit dem üblichen Gemäuer, den üblichen Cypressen und Rebenranken; das andere ein ausgedehnter Gewittersturm im Hochgebirge, wie er ihn schon einmal aus der braunen Scala herausgemalt, mit demselben schäumenden Gewässer und demselben zerzausten Unterholz rechts und links, aber das Ganze in die graue bis grüne Scala versetzt. Bei diesem Proceß sind ihm nun seine besten Eigenschaften verloren gegangen. Von Lust ist in diesen Bildern keine Spur, die Gegenstände haben ihre Rundung verloren und kleben flach, wie aus farbigen Carton ausgeschnitten, hintereinander. Die Färbung hat etwas Leidenhaftes, Abstraktes, alle Form etwas bleichartig Scharfes, Spitzes, Widerhaftes. Unwillkürlich denkt man an Schönleber, der an sich einen ähnlichen Uebersetzungsact vollzogen hat und damit jetzt in Deutschland Schule macht. Aber ihm ist die Proceßur gelungen, sein italienisches Stranbild in Blaugrau war die feinste Landschaft auf der vorjährigen Ausstellung und scheint eliche Wiener Köpfe gehörig verdrängt zu haben. Sollte Ruß zu diesen gehören? . . . Die zweite befremdliche Erscheinung ist Emil S. Schindler, der Meister des feinen Silbertones, der intimen Stimmung und der freileben, an die launenhaften Arbeit der Radirnadel erinnernden Technik. An seiner „Brandung bei Ragusa“ ist er selbst gescheitert. Sein Vorhaben war da, Wasser, Schaum und Luft zu schildern, aber gerade das Wasser, das Schaumige und Lustige ist ihm dabei ganz abhanden gekommen. Ein lebloses, papiernes Grau herrscht oben und unten, das Wasser fließt und schimmert nicht, die großen Schaummassen stehen erstarrt wie Papiermache auf den paar unbedeutenden Felsen. In einigen anderen Bildern aus der Gegend von Ragusa finden sich doch noch einige Einzelheiten, am meisten vom alten Schindler zeigt sich noch im „Friedhof bei Ragusa“.

Unter den Altersgenossen dieser Künstler, welche jetzt die Führung in Wien haben, erscheint diesmal nur Professor Leopold Müller, der „Egypter“, sich selbst getreu. Der Kunsthändler Thomas Wallis in London, der mit seinen Bildern einen so guten Markt macht, weiß wohl, warum er ihn sozusagen monopolisirt. Auch die vier orientalischen Bilder, die man jetzt von ihm aufgestellt sieht, zeigen seine bekannten ethnographischen und coloristischen Vorzüge. Den wachstartigen braunen Teint mit seinen blaugrauen Reflexen, den fremdartigen und fremdfarbigen Schmuck, das exotische Costüm seiner

Araber und Araberinnen giebt er als Fachmann wieder, und wenn die Localität mißspielt, wie in seinem größeren Bilde eines Kameelmartes, trifft er den eigenthümlich grauen Ton des Kischlammes, aus dem diese Welt aufgebaut ist, mit Schweinfurth-Rohlfischer Echtheit, wobei er ihn freilich auch in Mensch und Thier hineinprakticirt. Auch Alois Schönn, der noch um eine halbe Generation hinter ihm zurück ist und den Wiener Colorismus auf einer etwas überlebten Stufe vergegenwärtigt, hat diesmal einen guten Wurf gethan. Seine große, figurenreiche Darstellung der „Freiung“ in Wien, von der Gemeinde bestellt, giebt die Debe der Wiener Alltags-Architektur in wohlgetroffener Nüchternheit wieder und schildert auch das Volksleben des Marktes mit kräftigen Zügen, wenn auch in etwas altväterlicher Malweise. Das Bild gehört zu denjenigen, welche Eindruck auf das Publikum machen. Einem solchen Eindruck geht auch Eugen v. Blaas, der Wiener in Venedig, nach, doch geschieht dies jetzt mit mehr geschäftlichem Eifer und weniger künstlerischem Erfolg. Man erinnert sich noch an seine „Ninetta“ vom vorigen Jahre, an das appetitliche Lagunenkind, diese naive-sinnliche Erscheinung, die gar so populär geworden ist. Den Künstler hat dieser Erfolg nicht schlafen lassen; es giebt ja noch andere Mädchen in Venedig, die ganz so aussehen, z. B. die Lisa. Und so bringt er diesmal eine „Lisa“, noch größer, noch massiver, noch bunter, auf eine ganz ähnliche Thorichwelle unter einen ganz ähnlichen Thorbogen gestellt. Aber er hat sich getäuscht; die Wiederholung und Vergrößerung läßt kalt, der Duft der Naivetät ist verflüchtigt und diese große Lebendigkeit mit der noch geübten Schürze über dem noch röthlichen Kleide — nein, blau war es bei der Ninetta — verstimmt durch ihre Abschlüchtheit. Zu den Künstlern, an die man seit einigen Jahren immer neue Hoffnungen knüpft, gehört noch Frau Olga Wisinger-Florian. Ihre starke Begabung ergeht sich mit einer gewissen Vorliebe in Experimenten, sie hat sich schon der Reihe nach in der Manier dieses und jenes Vorbildes versucht, mit mehr Gelehrigkeit als Originalität, aber mit auffallendem technischem Instinct und zuweilen mit einer Kraft, die ganz männlich auftritt. Diesmal läßt sie sich zur Abwechslung auf den Spuren von Robert Ruß betreten, und zwar in einem „Markttag zu Gars“, mit einer weißen Säule von borslicher Plastik in der Mitte und allerlei Volk rundherum. Die Aneinspindung in Ton und Manier liegt auf der Hand, doch fehlt die Gründlichkeit der Zeichnung, die Stabilität des architektonischen Theiles, der soeben zu zerfallen scheint, und vor Allem fehlen Vorder- und Hintergrund, so daß der Mittelgrund gleichsam im leeren Raume steht. Einfachere Aufgaben löst die Künstlerin mit festem Wurf, ein Bauernhof z. B., in der Pottenkosen'schen Art, erfreut durch kräftige Behandlung, doch haben wir das Motiv von ihr schon lichtstärker gesehen. In einem großen Feldblumenstück („Hochsommer“) zeigt sich, wie schon oft in früheren Jahren, die feine weibliche Handarbeit; nur die Aehren scheinen uns dabei weniger gelingen.

Das Porträt, das so viele Jahre lang in den Wiener Ausstellungen vorherrschte, ist stark zurückgedrängt, obgleich selbst Genre-

„Mer und Finke“, Lustspiel in 4 Acten von Dr. Carl Töpfer, angelegt.

Im Thalia-Theater gelangt Sonntag, den 7. April, Henrik Ibsen's Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft“ zur Darstellung.

Robert-Theater. Die letzte Vorstellung unter der Direction Raul findet am 17. d. M. statt. Bis dahin werden noch einige Benefizvorstellungen zu Gunsten solcher Mitglieder der Bühne veranstaltet werden, die sich in der zu Ende gehenden Saison durch ihre Leistungen besonders hervorgethan. Zu diesen Kräfte gehört vor Allem Herr Capellmeister Veit, dessen Verdienste um die treffliche Aufführung der meisten Operetten wir bei jeder Gelegenheit gern in das rechte Licht stellen wollen. Es entspricht nur der Billigkeit, wenn die Direction Herrn Veit eine Benefizvorstellung eingeräumt hat. Derselbe findet, wie bereits mitgetheilt, morgen, Sonntag, 18. d. M., Es gelangt neu einstudirt die Willäcker'sche Operette „Das verwunschene Schloss“ zur Aufführung. Es wäre ein erfreuliches Zeichen dafür, daß unter Publikum einem erfolgreichen Streben Anerkennung zu zollen weiß, wenn Herr Capellmeister Veit zu seinem Ehrenabend vor einem vollen Hause den Dirigentenstab schwingen könnte. — Am Sonntag Nachmittag wird bei ermäßigten Preisen der Schwank „Durand und Durand“ gegeben.

Die königliche Kunstschule. An der hiesigen königlichen Kunst- und Kunstgewerbeschule beginnen die Osterferien am Donnerstag, den 18. d. M. Wie alljährlich ist mit dem Schluß des Studienjahres eine Ausstellung von Arbeiten der Schüler und Schülerinnen aller Klassen der Anstalt verbunden. Diese Ausstellung wird am Palmsonntag, 14. d. M., Mittags um 12 Uhr, eröffnet und bleibt an diesem Tage bis Nachmittags 2 Uhr offen. An den drei folgenden Tagen, Montag, den 15., Dienstag, den 16., und Mittwoch, den 17. d. M., ist die Ausstellung in den Stunden von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends ununterbrochen geöffnet.

Eisenbahn-Angelegenheiten. Dem „Voten“ wird aus Mark-Lissa gemeldet: „Vor einigen Tagen hatte sich auf Einladung des Bürgermeisters Müller eine große Zahl hiesiger Bürger im Saale des Hotels „zum Adler“ versammelt, um über den vom Minister in Aussicht gestellten Bau einer Secundärbahn im Queisthale (insbesondere wie für Mark-Lissa die Bahn am vorteilhaftesten sei) zu beraten. Es wurde einstimmig beschlossen, eine von den städtischen Behörden und der Bürger-schaft unterzeichnete Petition an den Minister zu richten und um Verlängerung der in Aussicht gestellten Bahn über den Queist und Anlage des Endbahnhofes auf Mark-Lissaer Territorium zu bitten und dabei die dazu erforderlichen Mittel zu bewilligen. Der Magistrat wurde die Abfassung der qu. Petition übertragen.“ — Die „Neue Gebirgsztg.“ berichtet, daß in Sudowa in der vorigen Woche eine Besprechung wegen des Weiterbaues der Bahn von Rüders nach Radob stattfand. Derselben lag ins Einzelne ausgearbeitetes Project zu Grunde, welches eine Bahnlinie über die Gutsheuerhöfchen befristet. So wenig sich erkennen läßt, daß eine solche Linie einerseits die dort auflösende Sandsteinindustrie fördern, andererseits die Holzabfuhr aus den großen Forsten sehr bequem gestalten würde, so scheint doch die Verwirklichung dieses Planes sehr in Frage zu stehen, da erstens die beträchtliche Steigung eine überaus lange Bahnlinie bedingen würde, während es an bequemeren und kürzeren Ueberwegen aus dem Westrich ins Mittelhäuser nicht fehlt, und zweitens der Winter die Fahrbarkeit der über die Hochflähe führenden Strecke stark beeinträchtigen dürfte. Abgesehen davon möchte auch dem Gesamtinteresse der Bevölkerung eine solche Bahnlinie nicht gerade entsprechen.

Theologisches Concurs-Examen. Dem „Dziennik Poznanski“ wird aus Breslau unter dem 3. d. M. geschrieben: „In der unter dem Namen „Theologisches Concurs-Examen“ bekannten hiesigen fürstbischöflichen Anstalt ist in den Tagen vom 11.–14. März cr. in Gegenwart des Fürstbischöps Dr. Georg Kopp das theologische Concurs-Examen abgehalten worden. Es hatten sich hierzu 58 Candidaten aus der Breslauer und 12 Candidaten aus der Prager und der Olmüher Diocese gemeldet. Unter den 58 Candidaten der Breslauer Diocese sind 41, welche zum Herbst cr. nach Ablegung des zweiten Examens, das im Juli stattfindet, in das fürstbischöfliche Alumnat einzutreten gedenken. Von diesen 41 Candidaten erhielt nur einer ein Nachexamen in der neuteamentlichen Exegese. Die Zahl der katholischen Theologen ist im Verhältnis zur Größe der Breslauer Diocese eine sehr geringe und wächst von Jahr zu Jahr nur sehr mäßig, obwohl der vorteilhaften Bedingungen für die Hörer der kath. Theologie immer mehrere werden. Der Hauptfactor dieser vorteilhaften Bedingungen liegt wohl in der Regulierung der theologischen Universitätsstudien, indem neuerdings das Concurs-Examen und hiermit auch der Lehrstoff in zwei Theile getheilt ist. Ein nicht weniger wichtiger Factor liegt in den im fürstbischöflichen Convent durchgeführten verbesserten Einrichtungen. — Besonders empfindlich macht sich der Mangel an Ultraquisten — d. i. solcher Theologen, die neben der deutschen der polnischen resp. czechischen und mährischen Sprache mächtig sind — bemerkbar. So befinden sich unter den vorerwähnten 41 Candidaten nur 14 Ultraquisten.“

und Thiermalen sich immer mehr auf das dankbare Feld verwerfen. Von Angeli ist nur ein einziges ausgefällt; Dame in schwarzem Kleide, mit Perl-Perlen, sehr elegant gemalt, wobei jedoch das Fleisch in seiner elenkeimern Weichheit und Rundheit an Leben einbüßt. Auch das Stillleben hat vorerst seinen Reiz verloren; nur zwei Hauptmeister: Max Schödl, der sich aufs Chinesische so gut versteht, und Adam Kunz in München, der einer der ältesten Holländer ist, aber seine prächtig gemalten Ez- und Trinkwaaren in zu viel brauner „Sauce“ erkauf, arbeiten kräftig weiter. Unter den jüngeren Landschaftlern ist es ziemlich still, nur unter dem Nachwuchs der Genremaler rührt sich wieder etwas. Drei Talente haben sich da plötzlich den Vordergrund des Interesses erobert. Der eine ist Franz Simm, übrigens in Schwabing bei München wohnhaft. Mit diesem Manne muß von jetzt an stark gerechnet werden. Drei familienhafte Szenen, in altväterischem Gostüm, die er ausgestellt hat, überraschen durch eine Feinheit und Kleinmalerei origineller Art. Die lichten, duftigen Toiletten seiner Dämchen, mit ihren Falbeln, Rüschchen, Spigen und Schäumchen sind in einer Weise faden für faden mit dem Pinsel nachgewebt und nachgenäht, wie man es kaum noch gesehen. Speziell sind es die Stoffe unserer Großmutterzeit, auf die er sich versteht, z. B. ein dünner Mull, der mit garten weißen Tüpfeln punktiert ist, u. dgl. Ein genezier Zwirnhandschuh zeigt jeden einzelnen Zwirnfaden klar modellirt, mit seinem Licht und Schatten, u. s. f. Das würde wie Spielerei erscheinen, wenn nicht das Ganze gleichmäßig durchgebildet und Eins dem Anderen untergeordnet wäre. Selbst die Köpfe sind vorzüglich und haben namentlich einen Halbschatten von fauniger Weichheit. Es ist gar nicht unmöglich, daß das Hauptbild: „Der Stolz der Familie“ die 12000 Mark erzielt, um die es feil ist. Der andere Junge ist Alalbert Franz Seligmann, der sich seit einigen Jahren mannigfach versucht und jetzt endlich das Auge des Publikums zu packen gewußt hat. Er stellt den Professor Willroth dar, mitten in seinem chirurgischen Amphitheater, in voller Arbeit begriffen. Assistenten und Operations-zöglinge umringen ihn, die steil aufsteigenden Bankreihen sind mit einem gespannten Auditorium besetzt, dessen Köpfe alle möglichen Nationalitäten, vom Engländer bis zum Japaner, verathen; der weißlackirte Instrumentenkasten steht offen und auf dem Tische liegt der Patient. Ein helles, weißes Tageslicht fällt durch das Fenster ein und zerstreut sich über die Scene. Woher der junge Künstler seine Idee hat, ist nicht zweifelhaft. Henri Gerver's große Scene aus dem Operationssaale des Professors Péan in Paris ist ja auch einmal nach Wien gelangt. Allerdings malte der Franzose lebensgroß und war schon ein fertiger Meister. Seligmann hat ein kleines Format gewählt und kämpft noch, namentlich mit dem zerstreuten Lichte. Aber das frische Talent ist vorhanden und versöhnt mit dem „sensationellen“ Zug, den das Bild hat. Der junge Mann hat sich plötzlich die allgemeine Beachtung erzwungen. Der Dritte heißt Hermann Begjusz und ist ein äußerst netter Kleinmaler nach der älteren niederländischen Art, mit dunklem Grundton, ruhigem Stübchen, ernsten Möbeln, außer gemachten Kleidern u. s. f. Sein Bild: „Geistlicher Rath“

Das Blatt schließt mit der Mahnung an die katholischen Oberschlesier, ihre Kinder zahlreicher als bisher dem Studium der Theologie zuzuführen.

Neue Genossenschaft. Die Eigenthümer der dem Meliorationsgebiete angehörenden Grundstücke in den Gemeindefürstlichen Klein-Borek und Wysofa und in dem Gutsbezirke Schoffschütz im Kreise Rosenberg sind mittelst landesherrlich vollzogenen Statuts vom 18. v. M. zu einer Genossenschaft vereinigt worden, um den Ertrag dieser Grundstücke nach Maßgabe des Meliorationsplanes des Culturdirectors Rogur zu Kreuzburg vom Juni 1887, bezw. des bei der königl. Regierung zu Oppeln unterm 5. März 1888 aufgestellten Nachtrages hierzu durch Entwässerung zu verbessern. Die Genossenschaft führt den Namen Entwässerungsgenossenschaft zu Klein-Borek. Zur Ausführung des Unternehmens erhält die Genossenschaft aus den durch das Gesetz vom 23. Februar 1881 zur Verfügung gestellten Fonds ein Staatsdarlehen unter den bekannten Verzinsungs- und Rückzahlungsbedingungen, doch haben an denselben die königl. Hausfideicommissverwaltung bezüglich des Gutes Groß-Borek, sowie der Besitzer des Gutes Schoffschütz keinen Anteil.

Die Viehdurchfuhr. Der Landwirtschaftsminister hat die Durchfuhr lebender Schweine und Ziegen aus Oesterreich-Ungarn durch Preußen auf der Eisenbahnstrecke Jägerndorf-Ziegenhals-Nieder-Lindewiese unter der Bedingung gestattet, daß der Transport der Thiere in vollständig geschlossenen und desinficirten Wagen geschieht. Die erfolgte Desinfection der benutzten Eisenbahnwagen ist amtlich zu bescheinigen und der Aufenthalt auf deutschem Gebiete auf das unbedingt erforderliche Zeitmaß zu beschränken.

Beaufsichtigung und Betrieb von Steinbrüchen. Nach einer Verfügung des Oberpräsidenten von Schlesien vom 11. März d. J. tritt an Stelle des § 23, Absatz 1 der Polizeiverordnung für die Provinz Schlesien, betreffend Beaufsichtigung und Betrieb von Steinbrüchen und Gräbern, welche behufs Gewinnung solcher Materialien betrieben werden, die von dem Verfügungsrecht des Grundeigentümers nicht ausgeschlossen sind, vom 5. Januar 1889 folgende Bestimmung: „Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Juli 1889 in Kraft.“

Arbeiter-Transporte. Da die Eisenbahn-Verwaltungen jetzt die Bestimmungen getroffen haben, daß eine Fahrgeld-Ermäßigung für Reisen landwirtschaftlicher Arbeiter nur dann gewährt wird, wenn dieselben in der erforderlichen Zahl Montag oder Donnerstags ihre Reise antreten, treffen an diesen Tagen ungeheure Mengen sogenannter Rübenmädler hier ein. Die Eisenbahn-Verwaltungen bewenden mit dieser Verfügung durch Einlegung von Sonderzügen an diesen Tagen zur Beförderung der Arbeiter eine Entlastung der fahrplanmäßigen Personenzüge. Thatsächlich ist der Andrang jetzt ein so enormer, daß Sonderzüge erforderlich sind. So kamen beispielsweise gestern von den verschiedenen Strecken des Eisenbahn-Directions-Bezirks Breslau und der Breslau-Warthauer Eisenbahn über 1000 Personen, meistens Mädchen, hier an, die theilweise vom Central-Bahnhof, theilweise vom Märkischen Bahnhofe und Mochern aus mittelst Sonderzügen nach Koblitz weiter reisten. Zur Beförderung dieser Arbeiter waren 30 Wagen vierter Klasse erforderlich. Berücksichtigt man, daß jeder Arbeiter eine Fahrpreis-Ermäßigung von 0,5 Pfennig für das Kilometer genießt, so ergibt sich schon an dem einen Tage ein Fahrgeld-Ausfall von weit über 1000 Mark. Die Zahl der in diesem Jahre fortziehenden jungen Polen scheint eine noch größere zu werden, wie in den früheren Jahren.

Görlik, 1. April. [Peterskirchthurnbauauschuss. — Naturforschende Gesellschaft. — Kaiserdenkmäler.] Ueber die Zusammenlegung des ausführenden Ausschusses für den Bau der Peterskirchthurne sind neuerdings irrtümliche Mittheilungen verbreitet, nach denen es so scheint, als seien aus dem Ausschusse durch die letzten Wahlen gerade diejenigen Männer beseitigt, welche sich um das Zustandekommen des Thurnbaues die wesentlichsten Verdienste erworben haben. Das ist jedoch keineswegs der Fall, vielmehr besteht der ausführende Ausschuss nach wie vor aus den früheren Mitgliedern: Superintendent Schulze, Sanitätsrath Dr. Kleefeld, Bürgermeister Heyne, Stadtbaurath Kubale und Landrath Dr. von Seydewitz. In den weiteren Ausschuss ist Rentier Gock an Stelle des Bankvorstehers Kuschewsky gewählt, nachdem letzterer aus dem Gemeindefürstlichen Rathe bei der letzten Wahl ausgeschieden war. Mit dem Bau der Thürme geht es rasch vorwärts und da der größte Theil der Formsteine aus Cementstampfeisen fertig ist, darf man hoffen, die Thürme nächstes Jahr vollendet zu sehen. — Die naturforschende Gesellschaft hat in ihrer Hauptversammlung am Freitag beschlossen, in der nächsten Herbstversammlung eine Statutenrevision vorzunehmen, und bereits einige Directiven in Betreff neuer Bestimmungen wegen Berufung außerordentlicher Generalversammlungen und Einbringung von Anträgen der Mitglieder gegeben. Der Versammlung wurde die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß ihr Mitglied Rentier Pechner seine sehr werthvolle in Frankfurt hochgeschätzte Mineraliensammlung der Naturforschenden Gesellschaft in seinem Testamente vermacht hat. —

ist in dieser Weise schon sehr tüchtig und nähert sich den Bildern Karl Probst's, der unter den Wienern die größten Erfolge in dieser Richtung hat. Ein Allerjüngster, aus der Müller-Schule, verdient sich soeben auf der Ausstellung seine allerersten Sporen mit einer heiligen Historie, wie sich ja geziemt. Das ist Rudolf Bach, dessen Gruppe: „Mater Dolorosa“, mit drei lebensgroßen Figuren, obwohl noch voll von Akademie, eine tüchtige Anlage verräth, die sich indes unserer Ansicht nach gleichfalls im Lebensbilde kleinen Formats behaupten wird. Unter den Plastikern, welche diebald auch etwas bescheiden auftreten, fällt neben Tilgner, mit zwei feinen Frauenbüsten in Gyps, deren eine sehr bronzemäßig behandelt ist, besonders Arthur Straßer auf. Dieser originelle Colorist unter den Bildhauern, dem die Pariser Kollegen sein Farbengeheimniß mit allen Eifern vergeblich abzulocken suchten, erregt vor Allem Aufsehen durch seine farbige Terracotta-Gruppe: „Gebet eines Indiers“. Der braune Mann steht mit ausgebreiteten Armen zwischen seinen zwei kolossalen Grauen, nämlich zwei Elephanten, die sich auf ihre Hinterviertel niedergelassen haben und ihm mit erhobenen Rüsseln und aufgesperrten Mäulern beten helfen. Die Scene ist so drapirt und die bemalten Figuren sind so lebenswahr, wie das eben nur Straßer zu Wege bringt. Auch eine liegende Ewin in Lebensgröße nach der Natur hat er modellirt und grün patinirt, doch scheint sie uns nicht genau zu wissen, ob sie sich für naturalistisch oder stylistisch halten soll. Reizend in der Bewegung und im Detail sind wieder zwei schlankte Statuetten: „Gänsemädchen“ und „das Krüglein“; sie könnten von dem besten Franzosen sein.

Die ungarischen Künstler haben die Ausstellung nur mit wenigen Werken besetzt, doch befinden sich darunter einige der besten und eines der sonderbarsten. Ein Magnatabildnis (des Grafen Franz Nádasdy) von Julius Benczur ist das bedeutendste; es ist neben Angeli's schwarzer Dame das beste Porträt der Ausstellung und steht, während die Lebendigkeit des dargestellten Menschen betrifft, sogar höher, während es in der Gewandung nicht ganz denselben Beifall findet. Eigenthümlich, daß die „rothen“ Bilder Benczur's (siehe unter Anderem das des Grafen Julius Nádasdy) in dieser Hinsicht einigermaßen hinter seinen „schwarzen“ Bildern zurückbleiben. Ein viel bemerktes Bild ist das des Opernsängers Van Dyk, von Hans Temple. Kleines Format, ganze Figur, Grad, Frontstellung, wie auf dem Concertpodium. Das kräftige Schwarz und Weiß, bei entsprechend positiver Behandlung, macht einen ultra-modernen Eindruck. Mit Vergnügen sehen wir wieder ein neues großes Bild von Béla Pálfi. Seine „Schafe und Lämmer im Stalle“ sind sozusagen in der Welle gefärbt; die Breite des Pinsels hat zugenommen und das Licht ist mit bemerkenswerther Feinheit durch den dunkeln Raum über alle die schmutzigen, krausen Weiche hingeführt. Auf eigenthümlichen Pfaden wandelt wieder der hochbegabte Adolf Hirschl, dessen „heilige Cäcilie“ das sonderbarste Bild der ganzen Ausstellung ist. Ein Gleiches ließ sich voriges Jahr von seinem „Abasverus“ sagen, der die letzte todte Frau auf dem versteinerten Sockel findet. Diebald ist er ganz blau in Blau

Obwohl in den bisher veröffentlichten Sammelkassen des Reiterdenkmalsauschusses bereits über 161 000 Mark als Einnahme verzeichnet sind, steht der Ausschuss die Sammlungen fort. Für die Ruhmeshalle veranstaltete gestern der Sängerkreis des Handwerkervereins eine Aufführung, die sehr gut besucht war.

Bollersheim, 4. April. [Veteran Theidel f. — Bürger-jubiläum. — Aufhebung des Schulgeldes.] Unserm Bericht in Nr. 226 der „Bresl. Ztg.“ müssen wir heute hinzufügen, daß das 93. Geburtstagfest des Veteranen Theidel das letzte seines Lebens gewesen ist; am Tage darauf erkrankte derselbe so bedenklich, daß am 1. d. M. ein ruhiger sanfter Tod seinem langen Leben ein Ende bereite. Seine Leiche wurde heute unter Beihilfe des hiesigen Militärvereins zu Grabe bestattet. Mit ihm ist wieder einer der ältesten Kämpfer der Befreiungskriege dahingegangen. — Am gestrigen Tage feierte der Kaufmann August Rolke sein 50jähriges Bürgerjubiläum. — In Folge der erhöhten staatlichen Beihilfe zur Befolgung der Lehrer ist in der hiesigen evangelischen Gemeindefürstule das Kopfschulgeld für alle Klassen, welches bisher pro Monat mit 75 bezw. 50 Pf. erhoben wurde, in Wegfall gekommen; dagegen ist zur Befreiung der zur Lehrerbefolgung noch fehlenden Beträge eine Erhöhung der Schulfsteuer um 8 pSt. nöthig geworden.

Kreuzburg OS., 5. April. [Kreishauinspektion.] Nachdem der königliche Kreishauinspector Happe vom 1. April c. ab von hier nach Grauburg verjezt worden ist, sind die Geschäfte der Kreishauinspektion Kreuzburg OS. einschließlich der Dampfseilrevisionen dem commissarischen Verwalter der Stelle, königl. Regierungs-Baummeister Deumling, übertragen worden.

Beuthen OS., 4. April. [Abschiedessen.] Zu Ehren des am 1. Mai aus den Diensten des Grafen Hugo Hendl von Donnersmard auf Raklo scheidenden Hütteninspectors Strahl, welcher z. Z. auf der Lazyhütte bei Beuthen beschäftigt ist, soll am 27. April cr. hieselbst ein Abschiedessen stattfinden. Herr Strahl hat eine Gesamtdienstzeit von mehr als 43 Jahren hinter sich und war vor seiner Thätigkeit auf der Lazyhütte auf der nun kalgelegten und abgebrochenen Georgshütte bei Laura-hütte beschäftigt.

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 5. April. [Landgericht. — Strafkammer II. — Betrug.] Die früheren Inhaber von „Café l'Europe“, welches sich in der Tschentzstraße Nr. 20 befunden hat, und zwar der Hausbesitzer Marfus Glaser und dessen Kette, der frühere Glasermeister Adolf Glaser, wurden demnach am 18. Februar 1889 von der IV. Strafkammer wegen Fuldung von Glücksspielen bezw. gewerblichem Glücksspiel verurtheilt.

Heut standen die bezeichneten Personen wiederum als Angeklagte vor dem Collegium der II. Strafkammer, Adolf Glaser war zu dem Termin aus dem Gefängnis vorgeführt worden. Die Anklage legte diesmal dem Adolf Glaser Betrug, seinem Onkel aber Beihilfe zu diesem Betrage zur Last. Marfus Glaser war, wie wir schon früher erwähnten, in 1887 Bächter des bezeichneten Cafés gewesen. Da die Geschäfte sehr schlecht gingen, suchte er den auf 5 Jahre lautenden, mit dem Besitzer des Grundstückes Tschentzstraße 20, Lazarus Wachsman, abgeschlossenen Vertrag möglichst schnell zu lösen. Wachsman zeigte sich hierzu nur unter der Bedingung bereit, wenn ihm Marfus einen anderen annehmbaren Bächter zuweisen würde. Marfus empfahl seinen Neffen, der bis dahin als Glasermeister ein nur kümmerliches Dasein gefristet hatte, unter Hinweis darauf, daß er für denselben etwaige Bürgschaft leisten wolle. Wachsman hatte gegen die Stellvertretung zunächst nichts einzuwenden, die Uebernahme der Pacht an Adolf Glaser machte er aber von dem Umstande abhängig, daß dieser bis 1. Januar 1888 eine Caution in Höhe von 1000 Mark beschaße. Der Termin ging vorüber, ohne daß die Caution gelegt worden war. Mitte Januar 1888 präsentirte Adolf Glaser den über 400 M. lautenden Gas-Cautionsschein der städtischen Gas-Anstalt als Unterpfand. Da der Schein aber auf den Namen des Marfus ausgestellt war, so nahm Wachsman das Unterpfand erst an, nachdem Marfus den Schein in gesetzlicher Form an ihn (Wachsman) cedirt hatte. Bei der Uebergabe war dem Wachsman durch Adolf Glaser die Zusicherung gegeben worden, daß die Gasrechnungen bis zur Stunde pünktlich bezahlt seien, die Caution also zu seiner freien Verfügung stehe. Nachträglich hat sich jedoch herausgestellt, daß diese Angabe wenigstens zum Theil auf Unwahrheit beruht hat, denn bis Mitte Januar war die Gasrechnung für December noch nicht präsentirt, demzufolge auch nicht bezahlt worden. Die Caution ist schließlich dadurch hinfällig geworden, daß Marfus oder Adolf Glaser bei der Direction der Gaswerke den Antrag stellten, es solle unter gleichzeitiger Aufhebung des Vertrages über Gaslieferung die Forderung für das in den Monaten December und Januar verbrannte Gas von der Caution in Abzug gebracht werden. Die Rechnung überfchritt die Cautionshöhe, weshalb Marfus noch eine baare Zahlung von 18 M. leistete. In der heutigen Verhandlung stellte sich zu Gunsten des Marfus heraus, daß zur Zeit der Cedirung der Caution dieselbe noch nicht als

Cäcilie und die geflügelten Engel um sie her, das Meer, die Felsenküste, Alles blau, von einem hellen Blau ohne sinnlichen Reiz, ein bleichförmiger Böcklin gleichsam. Und dabei ein unlegbarer Adel der Form, ein Element visionärer Reuschheit. Man darf wohl neugierig sein, auf welchem Mondgebirge der Künstler nach so vielen Irrfahrten im Unbetretenen endlich seine Rast finden wird. Unter den jüngeren Genremalern entwickelt sich Alexander Bihari (München) in anziehender Weise. Sein „romantisches Leichenbegängniß“ ist, abgesehen vom Reize einer halb-orientalischen Volksstümlichkeit, interessant durch eine ruhige, etwas verschleierte Haltung, welche nach dem zigeunerischen Colorit seiner früheren Bilder eine gründliche Wandlung bedeutet. Nahe liegt ihm dabei die Gefahr, grau zu werden, doch steht zu hoffen, daß er bei seiner Jugend dies noch vermeiden wird.

Unter den Polen steht jetzt Thaddäus v. Ajdukiewicz, der Maler des Kronprinzen, im Vordergrund. Er hat auch eine Parforcejagd des Grafen Heinrich Larisch und ein Wandervild des FML. Prinz Leopold von Croz ausgefällt. Seine Art und Weise hat manches Gewinnende; in eine hellfarbige Landschaft mit munterem Blau und Grün stellt er Reiterfiguren hinein, die mit der größten Ziellichkeit ausgeführt sind. Dabei aber hat er die Neigung, seine Figuren, namentlich ihre Extremitäten, so wenig zu modelliren, daß sie nach erscheinen. Auch hat man zuweilen den Eindruck, als gehe er, z. B. bei seinen Pferden, effectlich vor, indem er Theile verschiedener Exemplare zusammenfügt. Das hat freilich so mancher berühmte Plastiker auch gethan, z. B. Verrocchio bei seiner gewaltigen Reiterstatue in Venedig, aber auf einer kleinen Tafel, die man in nächster Nähe mit einem Blicke überfliegt, fällt es mitunter zu sehr auf. Unter den Deutschen sind mehrere berühmte Stammgäste des Künstlerhauses, bei ihrer unerhöplichen Fruchtbarkeit auch diesmal nicht ausgeblieben, ohne daß jedoch etwas Besonderes von ihnen zu sagen wäre. Die beiden Achenbach, Gude, Baisch, Diez u. s. w., man kennt ja ihre Namen und was und wie sie malen. Unter den jüngeren Kräften sind es besonders zwei, die sich zur Meisterschaft entwickelt haben. Der eine ist Christian Ludwig Bokelmann (Düsseldorf), dessen „Strike“ eines der besten deutschen Genrebilder der Neuzeit ist. Der Künstler hat da jene papierene Härte und photographirende Realistik, die ihm früher eigen war, glücklich überwunden, er hat Lust bekommen, einen schönen, athembaren Luffton, der seine Figuren weich umhüllt, auch charakterisirt er jetzt weit feiner und innerlicher, als zuvor. Neben ihm steht Friedrich Kallmorgen (Karlsruhe), der sich jetzt einer hellen, kühlen, knappen Weise zuneigt und in Stoff- und Farbenempfindung an die schwäbischen Epitaphen (Mörke, vielleicht ein wenig Althand) erinnert. Seine „Strickfunde“ und sein „Taufgang“ haben die französische „freie Luft“, ohne ihre phantasmagorischen Uebertreibungen. Einige Italiener und Belgier, welche sich noch eingefunden haben, bieten nichts, was über die Leitha hinweg interessieren könnte. Nach ihren vorjährigen Großthaten kann man von ihnen nicht mehr verlangen. Sie haben ihre Visitenkarten abgegeben.

Ludwig Hevesi.

Beschlagnahme gelten konnte; der Staatsanwalt brachte demgemäß für diesen Angeklagten selbst die Freisprechung in Antrag, dagegen wurden bei Adolf Glaser die Kriterien des Betruges für vorliegend erachtet und für ihn eine Zusatzstrafe von 2 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust als angemessene Strafe erachtet.

Der Gerichtshof schloß sich dem seitens des Staatsanwalts geltend gemachten Ansichten an, und erkannte gegen beide Angeklagte nach den gestellten Ansichten.

3. Breslau, 5. April. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung wurde gegen den Schlossermeister Carl Zeh aus Neumarkt und dessen Gehilfen Adolf Jodisch eine auf Urkundenfälschung in mindestens 300 Fällen lautende Anklage verhandelt. Zeh hat geständig zusammen mit seinem Lehrling die Rüststempel auf Bräudenwagen selbst hergestellt. Es wurden beiden Angeklagten milde Umstände zugebilligt und Jodisch zu 4 Monaten, Zeh aber zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

—e. **Bosen, 5. April. [Verurteilung.]** Die Strafkammer verurteilte heute Nachmittag den verantwortlichen Redacteur des „Sonie Wielopolski“, Szyperski, wegen Verleumdung des deutschen Großgrundbesizers Wendorf zu 1 Monat Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft hatte 3 Monate Gefängnis beantragt. Der mitangeklagte Verleger Simon wurde freigesprochen. Den Strafantrag hatte die Staatsanwaltschaft gestellt, da in dem Artikel zugleich das Deutschthum angegriffen war.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin, 5. April.** Der Reichstag beschäftigte sich heute damit, in welcher Form der Reichszuschuß zur Invalidenversicherung gewährt werden soll. Die Vorlage wollte ein Drittel der alljährlich fällig werdenden Renten auf das Reich übernehmen. Die Commission hat beschlossen, daß das Reich zu jeder Rente 50 M. zahlen soll; das ist auch ein Drittel der Durchschnittsrente von 150 Mark; aber die Industrie-Gegebenen mit höheren Renten (nach den Lohnklassen abgestuft) kommen dabei schlechter fort; denn die Rente kann in den ländlichen Bezirken sehr viel weniger als 100 Mark betragen. Fürst Hagfeldt hatte einen Antrag gestellt, eine Art von Capitalbedarfsverfahren einzuführen, indem das Reich jährlich 35 000 000 M. für die Invalidenversicherung ausgeben sollte; was von dieser Summe nicht verbraucht werde, sollte in den Reservefonds fließen. Er zog leider diesen Antrag zurück, weil er dabei allerdings wohl nur bei den Freisinnigen eine Unterstützung gefunden hätte. Herr v. Malchahn, der Reichszuschußsecretär, stellte einen schönen ersten Grund für eine gesunde Steuerpolitik auf, nämlich, man solle den Steuerzahlern nicht mehr Geld abnehmen, als zur Deckung der Ausgaben gerade notwendig sei. Damit wollte er das Umlageverfahren für den Reichsbeitrag begründen. Wenn er nur diesen ersten Grund auch als Abgeordneter fleißig befolgt hätte, dann hätten wir die neuen Steuern nicht; denn für dieselben war kein Bedürfnis im Reich nachgewiesen. Die freisinnigen Abgeordneten Schmidt-Eberfeld und Rickert traten für das Capitalbedarfsverfahren und gegen den Reichszuschuß ein. Derselbe wurde mit 164 gegen 92 Stimmen angenommen. Die Minderheit beim § 1 betrug nur 72 Stimmen, die Mehrheit damals 157, also die Zahl der Gegner steigt mehr als die der Freunde des Gesetzes. Gegen den Reichszuschuß stimmten auch zwei nationalliberale (Jahns und von Lengerke), ein Reichsparteiler (Freiherr von Dv.) und der Abgeordnete von Verden-Brunn, der bereits gegen § 1 gestimmt hatte. Die Verathung der Frage der Lohnklassen wurde heute angefangen, aber nicht zu Ende geführt. Die Regierung hatte ursprünglich von jeder Abstufung der Beiträge und der Renten abgesehen, dann aber die 5 Ortsklassen eingeführt; die Commission hat dafür 4 Lohnklassen gesetzt. Es lagen nun verschiedene Anträge auf anderweitige Abgrenzung der Lohnklassen und auf Vermehrung ihrer Zahl vor. Daneben lag aber ein conservativer Antrag vor, zu der Einheitsrente von 150 bis 250 M. und zu den einheitlichen Beiträgen zurückzukehren. Diesen letzten Antrag vertheidigten die Herren von Salder-Plattenburg und Hegel namentlich mit dem Hinweis darauf, daß abgestufte Renten die Arbeiter verlocken würden, in Gegenden mit hohen Löhnen zu gehen, um sich den Anspruch auf eine höhere Rente zu erwerben. Diese agrarischen vorurtheilichen Anschauungen kennzeichnete der Abg. Grillenberger. Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden. Nach Schluß der Sitzung verlangte Abg. Rickert, daß demnach die Wahlprüfungen erledigt werden möchten, aber die Mehrheit lehnte das ab.

53. Sitzung vom 5. April. 12 Uhr.

Am Bundesrathstisch: v. Bötticher, v. Malchahn, v. Marshall. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Alters- und Invalidenversicherung.

Die Frage, ob ein Reichszuschuß überhaupt gewährt werden soll, ist gestern erörtert worden.

Das Haus wendet sich nun den weiteren Bestimmungen des § 14 zu, wonach die Aufbringung der Mittel erfolgt seitens des Reiches durch Zuschuß zu den in jedem Jahr thatsächlich zu zahlenden Renten, seitens der Arbeitgeber und der Versicherten durch laufende Beiträge. Die Beiträge sind für jede Kalenderwoche zu entrichten, in welcher der Versicherte in einem die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- und Dienstverhältnis gestanden hat.

Abg. Hise beantragte, die Mittel nur von den Arbeitgebern und Versicherten zu der Hälfte aufbringen zu lassen.

Abg. v. Franckenstein beantragte, es ausdrücklich auszusprechen, daß die Arbeitgeber und Arbeiter je die Hälfte der Beiträge zahlen sollen.

Der Antragsteller führt aus, daß es nirgends im Gesetz ausdrücklich ausgesprochen sei, daß die Arbeiter und Arbeitgeber gleiche Beiträge zu zahlen hätten.

Abg. Mintelen (Centr.) erklärt sich gegen den Reichszuschuß, der ein socialistisches Element sei; wenn auch Herr Reichensperger das gegentheilt habe, Herr Bebel habe dies ausdrücklich zugegeben. Mit diesem Reichszuschuß werde das Gesetz bedenkliche Folgen haben; es werde nicht Zufriedenheit herbeiführen, sondern gerade die Unzufriedenheit und Begehrlichkeit fördern. Die Unzufriedenheit der unteren Volksklassen lasse sich überhaupt durch solche Mittel nicht beseitigen; denn sie rühre von der schlechten Erziehung, von der religiösen Vernachlässigung her. Die Consequenzen dieses Gesetzes kann man noch gar nicht übersehen; deswegen ist es besser, wenn diese Vorlage jetzt nicht zu Stande kommt, sondern wenn man die Sache in allen ihren Konsequenzen noch einmal überlegt. Denn die Annahme dieses Gesetzes ist nicht ein Sprung ins Dunkle, sondern ist geradezu eine Tollkühnheit. Deshalb beschwöre ich Sie, die Vorlage jetzt nur in zweiter Verathung zu erledigen und die dritte Lesung auszuschieben.

Abg. Fürst Hagfeldt (Reichsp.) beantragte, einen besonderen § 15b einzufügen, wonach der Reichszuschuß in der Form gewährt werden soll, daß das Reich alljährlich 35 Millionen Mark zahlt, welche, soweit sie nicht zur Rentenzahlung verwendet werden, zum Reservefonds abgeführt werden sollen. Nach der Vorlage soll für das Reich das Umlageverfahren eingeführt werden; das ist nicht richtig, wenn man für die Arbeiter und Arbeitgeber das Prämienverfahren einführt. Redner zieht seinen Antrag zurück, da er nur wenige Stimmen auf sich vereinen würde.

Abg. Schmidt-Eberfeld: Meine Freunde und ich meinen, daß, wenn man einmal den Reichszuschuß acceptirt, man das reine Prämienverfahren einführen sollte, wie es in Regierungsentwurf vorgesehen war. Nach der Commissionssatzung würde das Reich im ersten Jahre 6,4 Millionen zu zahlen haben; nach dem Prämienverfahren 35½ Millionen, und auf dieser Höhe würde sich dauernd der Reichszuschuß erhalten. Nach dem Commissionsvorschlage würde der Reichszuschuß schon im zehnten Jahre auf 38,6 Millionen angewachsen sein und im Beharrungszustande auf etwa 69 Millionen steigen. Das bedeutet also eine schwere Belastung der Zukunft

zu Gunsten der Gegenwart. Man hat vor der Ansammlung größerer Capitalien gewarnt, die nach der Regierungsvorlage auf 2½ Milliarden berechnet werden müssen. Dieses große Capital würde sich aber auf 38 Jahre verteilen, und die jährliche Anlage von dreißig Millionen ist gegenüber den Anlagen, die von Sparkassen und anderen Instituten jährlich gemacht werden, von keiner schwerwiegenden Bedeutung. Auch ein Einfluß auf den Zinsfuß und eine Stärkung der Börse ist bei der Höhe von dreißig Millionen nicht zu befürchten. Das man das Prämienverfahren nicht festgehalten, ist um so eigentümlicher, als 60 Millionen aus der Brantweinsteuer für die Alters- und Invalidenversorgung von vornherein bestimmt waren. Nach dem zweiten Absatz dieses Paragraphen ist festgestellt, daß die Beiträge bezahlt werden sollen von den Arbeitgebern und Arbeitern. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß die Unternehmer diese Beiträge allein zu zahlen haben. Sie haben nach dem natürlichen Lauf der Dinge diese Beiträge abgewälzt, sei es auf den Lohn, sei es auf den Werth der Waare. Nun hat gestern der Abgeordnete von Bennigsen gemeint, daß die Selbstverwaltung den Beitrag der Arbeiter vollkommen compensire. Die Selbstverwaltung, welche in diesem Gesetzentwurf als Entgelt für Beiträge der Arbeiter geboten wird, ist nichts weiter als leerer Schein. Bei der Hauptfrage, bei der Invalidisirung der Arbeiter, haben diese nichts zu sagen. Bureaukratischer kann man eine Verwaltung gar nicht einrichten, als wie in dieser Vorlage. Die gerichtliche und außerordentliche Vertretung der Versicherungs-Anstalten geschieht durch Mitglieder, die entweder von den Landes-Regierungen oder den Communalverbänden ernannt werden, und was ist der Auspruch dem für ein Ding? 400 000 Versicherte können fünf Mitglieder in den Auspruch wählen; das soll nun Selbstverwaltung sein! Ausgeschlossen von der Selbstverwaltung sind alle eingeschriebenen Hilfskassen etc. Durch das Statut können sich die Arbeiter wohl selbst beschränken, aber nicht Rechte beilegen, welche den bureaukratischen Einrichtungen zufließen. Ich möchte also die Aeußerung des Abg. v. Bennigsen nicht unüberprüft als Legende in das Land geben lassen. Ich meine, daß die Beiträge allein von den Arbeitgebern zu zahlen sind. Allerdings würde das den kleinen Arbeitgebern sehr schwer fallen, indessen sind sie doch nur mit den niedrigsten Sätzen befreit. Die großen Unternehmer könnten diese Ausgaben ebenso abschreiben, wie sie es bei den Gebäuden und Maschinen thun.

Staatssecretär v. Malchahn: Ich kann die Behauptung, daß die Aufbringung des Reichszuschusses nicht im Wege des Capitalbedarfsverfahrens, sondern nach dem thatsächlichen jährlichen Bedarf eine unsolide Finanzwirtschaft sei, nicht unüberprüft lassen. Ich selber bin bei früheren Gelegenheiten für die Capitaldeckung eingetreten, insofern sie sich bezieht auf die von den Privatinteressenten aufzubringenden Zuschüsse und Beiträge. Wenn die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur für das laufende Jahr aufgebracht werden, so ist nicht zu verkennen, daß die Aufbringung in der Zukunft auf andere Schultern fällt, als diejenigen, durch deren Mitwirkung die Last entstanden ist. Anders liegt die Sache im Reich. Die Gesamtheit der Steuerzahler, welche heute in Deutschland den Jahresbedarf aufbringen, und diejenige, welche ihn in zwanzig Jahren aufbringt, ist finanziell eine und dieselbe Person; denn die Nachkommen sind die Erben der Vorfahren. Schon aus diesem Grunde ist es vollständig gerechtfertigt, die Deckung desjenigen Theils, welchen das Reich übernehmen soll, anders zu behandeln, als denjenigen, der auf die einzelnen Wirtschaften im Lande fällt. Wenn Sie das Capitalbedarfsverfahren auch für den Zuschuß des Reiches einführen, so entziehen Sie dem Steuerzahler in der Gegenwart mehr, als zur Durchführung dieser gesetzlichen Maßregel notwendig ist, und eine der ersten Grundlagen der Finanzpolitik, die gerade von der linken Seite wiederholt verteidigt worden ist, ist die, daß man dem Steuerzahler nicht mehr entziehen soll, als zur ausreichenden und nachhaltigen Befriedigung der öffentlichen Bedürfnisse notwendig ist. Wenn der Fürst von Hagfeldt gemeint hat, daß für diesen Zweck die Hälfte der Netto-Einträge, welche die Bundesstaaten vom Reich beziehen, verwendet werden könnten, so bitte ich ihn, zu bedenken, daß diese Summen für nützliche Zwecke in den Einzelstaaten bereits verwendet und theilweise auch festgelegt sind. Auch sein anderer Vorschlag, die Ausgaben des Reiches durch Erweiterung der Reichsanleihen zu vermindern, ist bedenklich; denn er würde eine Menge von Leuten, die nicht sehr capitalkräftig sind, schädigen. Er würde nur dann gerechtfertigt sein, wenn dies aus überwiegend öffentlichem Interesse gemacht würde. (Sehr richtig! rechts.) Ich kann dem Reichstag nur empfehlen, auch in diesem Punkte der Vorlage zuzustimmen.

Abg. Schrader: In beiden Fällen werden die Steuerzahler belastet; jedenfalls ist es aber richtiger, daß diejenigen die Last tragen, welche ein solches Gesetz wünschen: das ist die gegenwärtige Generation. Es ist nun von vielen Seiten der Industrie geltend gemacht worden, daß man ihnen durch die Beiträge einen Theil desjenigen Capitals nehme, das sie zu ihrem Betriebe besser verwenden können. Das ist unbestreitbar; aber nicht bloß den Industriellen wird ein Theil ihres Capitals entzogen, sondern auch den Arbeitern, und dieses Capital wird in einer Weise verwendet, daß es ihnen nicht zu Gute kommt. Schon die Capitalien, welche die Arbeiter in den Sparkassen anlegen, werden zu Zwecken verwendet, die ihnen nicht direct zu Gute kommen; nämlich diejenigen Summen, die als Capitalien sichergestellt werden in Staatspapieren, Hypotheken u. s. w. Davon hat der Arbeiter gar keinen Vortheil. Nun ist daran nichts zu ändern; denn die Capitalien müssen sicher angelegt werden. Jedenfalls wird ein Theil der Ersparnisse der Arbeiter zu Zwecken verwendet, die ihm nicht nützen, und das ist für mich auch ein Grund, dem Gesetz überhaupt entgegen zu sein.

Damit schließt die Debatte.

In namentlicher Abstimmung wird darauf der Reichszuschuß mit 164 gegen 92 Stimmen aufrecht erhalten.

Für denselben stimmen die Deutschconservativen mit Ausnahme des Abgeordneten von Verden-Brunn, die Reichspartei mit Ausnahme des Abgeordneten von Dv., die Nationalliberalen mit Ausnahme des Abgeordneten Jahns und von Lengerke, die Socialdemokraten und vom Centrum die Abgeordneten Graf Adelsmann, Burbaum, von Landsberg, Retocha, von Pletten, Graf Preysing-Landsbut und Graf Preysing-Stratburg, Reichensperger, Graf Schönborn und Graf von Walderdorff; — gegen den Reichszuschuß stimmen die Freisinnigen, die Polen, die Welfen und die große Mehrheit des Centrums.

Der Antrag des Abg. Franckenstein wird angenommen und mit diesem Antrage § 14.

Nach § 15 soll die Festsetzung der Beiträge für die Beitragswoche für die einzelnen Versicherungsanstalten erstmalig auf 10 Jahre, später für je weitere 5 Jahre erfolgen. Bei der Höhe der Beiträge sollen berücksichtigt werden die Einnahmeausfälle in Folge von Krankheiten, die Verwaltungskosten, die Rücklagen für den Reservefonds, die Erstattung von Beiträgen und der Capitalwerth der von der Versicherungsanstalt aufzubringenden Anteile an denjenigen Renten, welche in dem betreffenden Zeitraum vor-ausichtlich zu bewilligen sein werden.

Abg. Rickert beantragte, für die letzten Worte zu setzen: der Capitalwerth der der Versicherungsanstalt durch Renten voraussichtlich erwachsenden Belastung.

Abg. Schmidt (Eberfeld): Der Antrag des Abg. Rickert will das Prämienumdeckungsverfahren der Regierungsvorlage hier wieder einführen. Das Capitalbedarfsverfahren der Commission ist eine schwere Belastung für die Zukunft. Der Staatssecretär von Malchahn hat selbst darauf hingewiesen, daß für die Privatperson das Prämienumdeckungsverfahren den Vorzug verleihe, und erklärte in diesem Falle das Capitalbedarfsverfahren nicht für gerechtfertigt; denn es handle sich in späterer Zeit nicht wie bei dem Reich um denselben Factor, sondern um andere Personen, vielleicht um andere Klassen und Stände, welche die Zahlung zu leisten hätten. Nach den aufgestellten Berechnungen würden die Beiträge in den ersten Jahren je betragen 12, beziehungsweise 20, 28, 39 Pf. und würden von Periode zu Periode steigen. Im Beharrungszustande nach etwa siebenzig Jahren würden sie gestiegen sein auf 20, bezw. 34, bezw. 64 Pf. für die Woche. Die Beiträge also, die sie heute festsetzen, werden nach dem Vorschlage der Commission im Beharrungszustande sich um etwa 70 pCt. erhöhen. Das ist eine Abwälzung auf die Zukunft, die ich für gerechtfertigt nicht erachten kann. Bei dem Prämienumdeckungsverfahren würde sich die Erhöhung um 30 pCt. geringer gestalten. Es scheint mir doch geboten, die mögliche Sicherheit bei der Einzahlung der Beiträge in Erwägung zu ziehen; hier ist nicht Muth, sondern Vorsicht notwendig. (Weißt links.)

Abg. Buhl (natl.): Das gemischte Verfahren bietet eine völlig genügende Sicherheit, die besonders dadurch gewährleistet wird, daß die Beiträge in der vorgeschlagenen Höhe nicht notwendig sind. Die Versicherungsanstalten der Zukunft ist keine so große, namentlich auch, weil die Uebergangsbestimmungen, welche schwere Lasten enthalten, vorwiegend die Gegenwart treffen. Der Reservefonds ist eine Versicherung der Gegenwart zu Gunsten der Zukunft. Das Umlageverfahren ist auch von einer Reihe von Unternehmern empfohlen worden. Durch unseren Vermittelungs-vorschlag wird die Solidität in weitgehender Weise begründet und andererseits dem Wunsche der Arbeitgeber und Arbeitnehmer entsprechen.

Durch die Einführung der Lohnklassen an Stelle der Ortsklassen falls ein Ausgleich in der gewünschten Richtung herbeigeführt. Ich bitte Sie deshalb, es bei dem Antrage der Commission zu belassen.

Unter Ablehnung des Antrages Rickert wird § 18 unverändert angenommen, ebenso § 15a.

Die Beiträge sollten nach § 16 der Regierungsvorlage erhoben werden, in fünf nach den ortsüblichen Tagelöhnen abgetheilten Ortsklassen, deren durchschnittliche Jahreslöhne auf 300, 400, 500, 600 und 700 Mark bemessen waren. Die Commission hat an deren Stelle vier Lohnklassen gesetzt: 1) unter 350 M., 2) 350—550 M., 3) 550—850 M., 4) über 850 M., deren rechnungsmäßiger Durchschnittslohn auf 300, 500, 720 und 950 M. angenommen ist. Die Socialdemokraten wollen fünf Lohnklassen einführen, und zwar neben den unveränderten beiden ersten Klassen: 3) 550—750 M., 4) 750—1000 M. und 5) über 1000 M.

Graf Udo v. Stolberg-Berningerode will die Klassen 2 und 3 folgendermaßen absteufen: 350—600 M. bezw. 600—850 M.

Ferner beantragen noch Abg. Gamp, die Lohnklassen festzustellen: 1) bis 400 M., 2) 400—650 M., 3) über 650 M. und der Abg. Hahn, die Lohnklassen zu streichen, einheitliche Beiträge zu erheben und eine einheitliche Rente zu zahlen.

Abg. v. Salder-Plattenburg (cons.) führt aus, daß die Lohnklassen das Gesetz sehr complicirt machen, namentlich auch für die Landwirthe. Die ländlichen Arbeiter würden es nicht verstehen, daß dem Arbeiter, der während seiner arbeitsfähigen Zeit einen höheren Lohn erhalten hat, in seinem Alter auch noch eine höhere Rente gewährt wird. Dadurch würden die Arbeiter verlockt, in Ortsklassen mit höheren Lohnklassen zu gehen, und darunter würde gerade die Landwirtschaft am stärksten leiden. Deswegen sei es besser, einheitliche Beiträge und einheitliche Rente anzunehmen.

Abg. Grillenberger (soc.): Die von uns vorgeschlagene Eintheilung der Lohnklassen entspricht der Gerechtigkeit mehr als die Commissionssatzung. Wir stimmen den Lohnklassen principiell zu, verlangen aber, daß nicht gewisse Durchschnittslöhne als Grundlage für die Rentenberechnung der einzelnen Klassen gesetzt werden, sondern die Berechnung nach dem wirklichen Arbeitslohn erfolge. Die Arbeiter würden wohl höhere Beiträge gern zahlen, wenn sie einen Anspruch auf höhere Rente erblickten; aber die Unternehmer wollen es nicht. Wir können jedoch nicht einsehen, warum man alle Arbeiter mit einem Lohn von über 80 Mark in einen Topf werfen will. Der Herr Vorredner empfiehlt die Einheitsrente, weil bei verschiedenen Lohnklassen in manchen Orten eine Begehrlichkeit und ein Drängen nach höherem Lohn seitens der geringer bezahlten Arbeiter eintreten würde. Er hat wohl daran gedacht, daß in den Orten mit niedrigsten Löhnen ein Drängen nach höheren Löhnen infolge stattfinden wird, als die Leute aus solchen Orten fortziehen. Das ist das alte agrarische Verlangen. Die Herren wollen wenig begähren, aber den Abzug der Arbeiter aus Orten mit geringeren Löhnen durch Gesetzmäßigkeiten verhindern. Es wundert mich, daß man hier öffentlich davon spricht, daß man das Drängen nach höheren Löhnen verhindern solle. Nach der Ansicht der Nationalökonomien soll gerade das Streben der Arbeiter nach besserem Verdienst unterstützt werden, und wenn man hier von conservativer Seite das Gegenteil wünscht, so gehört eine so vorurtheilhaftige Weltanschauung nicht in den Reichstag. (Präsident von Levetzow erklärt es für unzulässig, daß einem Redner eine vorurtheilhaftige Weltanschauung untergeschoben wird.) (Große Heiterkeit.) Man kann ja für jede Lohnklasse einen festen Beitrag bestimmen; die Renten müssen aber nach dem wirklichen Lohn des Einzelnen berechnet werden; aber die Beitragszahlung müßte procentual festgesetzt werden. Die Renten auf Grund des Unfall-Versicherungs-Gesetzes werden ja auch nach dem wirklich erhaltenen Lohn berechnet, und was ist denn für ein Unterschied zwischen einem durch einen Unfall zum Rentenberechtigten und einem, der durch Krankheit oder Alter Anspruch auf eine Rente erhält? Nach der Commissionssatzung soll bei einer Reihe Krankenkassen der Jahresarbeitsverdienst für deren Mitglieder nach den statistischen Bestimmungen der Kassen für die Höhe der Rente berechnet werden. Es fehlen darin aber die freien Hilfskassen; und bei diesen wird der Lohn festgesetzt, also der ortsübliche Tagelohn, der sogenannte Polzeilohn, der Berechnung zu Grunde gelegt werden. Deshalb wollen wir die Bestimmungen hierüber ganz streichen und den wirklich erhaltenen Lohn der Berechnung der Rente zu Grunde legen. Es ist besonders für diejenigen, welche mehr als 1000 M. verdienen, ungerecht, wenn die Rente nicht nach ihrem wirklichen Lohn berechnet wird. Nun soll zwar der Arbeiter im Ueberschuldungsstand mit dem Arbeitgeber in einer höheren Lohnklasse versichert werden können, aber die Unternehmer werden lieber einen niedrigeren Lohn angeben, als sie thatsächlich zahlen, um niedrigere Beiträge zu entrichten.

Abg. Gamp (Reichsp.): Die Commission ist weit über das hinausgegangen, was die Regierung beantragt hatte. Ich glaube, es ist nur nöthig, die notwendige Versicherung zu bieten. Man wird in den Lohnklassen nicht allzu hoch gehen dürfen, weil dadurch die Beiträge der Arbeiter und Arbeitgeber sehr erheblich erhöht werden. Den besser gelohnten Arbeitern muß man es überlassen, sich durch freiwillige Versicherung Zusatzrenten zu sichern. Ein Theil meiner Freunde würden einer einheitlichen Rente den Vorzug vor dem Commissionsschluß geben; allein die einheitliche Rente von 150 bis 250 Mark würde in Gegenden mit niedrigen Lohnlöhnen vielleicht zu hoch sein und zur Simulation verleiten. Daß die Rente für die höher gelohnten Arbeiter zu niedrig ist, würde nicht zu bedauern sein; denn dadurch würde das Zurückdrängen der Bevölkerung von den Industriegegenden auf das Land befördert werden.

Abg. Schrader: Die Willkür, welche die Einheitsrente als reine Unterstützung bei den Arbeitern und auch vielen industriellen Arbeitgebern gefunden, hat die Regierung zu den Ortsklassen, und schließlich zur Anerkennung der Lohnklassen geführt; unzweifelhaft haben die Ortsklassen den Vorzug der leichteren Durchführbarkeit; denn man braucht dann in jedem Orte nur eine Marke. Man hat deshalb auch die Lohnklassen den Ortsklassen anzunähern versucht. Es ist bezeichnend, daß man auf die Durchführbarkeit einen fast entscheidenden Werth legt und die sachlichen Rücksichten deshalb in den Hintergrund treten läßt. Die Einheitsrente, die allerdings wieder beantragt ist, wird hier wenig Anhänger haben, wenn auch viele im Herzen für dieselben sind; könnte man manchen Herren ins Herz sehen, so würde man darin etwas anderes lesen, als der Mund ausspricht. (Sehr richtig! links.) Je länger wir über dieses Gesetz verhandeln und je klarer man sich über die Wirkung dieses Gesetzes wird, desto größer werden die Befürchtungen der Herren über dieses Gesetz, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann endlich einmal diese Ueberzeugung zum Ausbruch gelangt. Die Einheitsrente würde durch die Zurückführung der industriellen Arbeiter wahrscheinlich die stärkste Agitation hervorrufen. Da die Individuallöhne außerordentlich schwer mit dem Markensystem zu vereinigen sind, so blieb nichts übrig, als die Abstufung der Lohnklassen nach objectiven Merkmalen. Herr Gamp hat sich sehr bequem aus der Affaire gezogen, indem er der höheren Verwaltungsbehörde überläßt, das Richtige zu finden. Er bezog sich auf die Knappschaftskassen. Hier handelt es sich aber nur um eine zusammengehörige Gruppe von Arbeitern, bei denen keine Schwierigkeiten obwalten. Bei den übrigen Arbeitern würde es aber der höheren Verwaltungsbehörde außerordentlich schwer sein, die Lohnfrage richtig abzustufen. Eine Schwierigkeit war allerdings die, den finanziellen Effect der Eintheilung der Lohnklassen festzustellen. Darüber ist man vollkommen einer Meinung, daß man jetzt irgendwelche brauchbaren Grundlagen, um die finanziellen Resultate der Lohnklassen jetzt oder in naher Zukunft zu ermitteln, nicht hat. Bei der Unfallversicherung war man genau auf dieselben Schwierigkeiten gestoßen und machte eine Verursachung. Hier ist die Nothwendigkeit, neue Grundlagen zu finden, eine viel größere, weil es schwer sein wird, später das Gesetz zu ändern. Die verbündeten Regierungen wollen jetzt in der Lage, zu erklären, entweder wir können uns auf die Lohnklassen nicht einlassen, wir müssen auf der bisherigen Basis weiter arbeiten, oder zu sagen, welche Wirkungen die Lohnklassen haben werden. Ich möchte nun die Mehrheit und die verbündeten Regierungen bitten, sich selbst die Frage vorzulegen, ob sie gut thun, weiter zu gehen, bevor sie die nöthige Grundlage geschaffen haben. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß wir in einiger Zeit eine derartige brauchbare Statistik durch die Krankenkassen und Versicherungsanstalten erhalten, jetzt fehlt uns jede Handhabung, welche Begrenzung die bessere ist. Je mehr man die Klassen vermehrt, um so mehr gewinnt die Rente des Arbeiters den Charakter einer Pension; je weniger Klassen man schafft, um so mehr läuft die Rente auf eine Unterstützung hinaus. Um das letztere zu verhüten, wollen wir die Klassen so weit als möglich herausbringen. Außerordentlich schlecht werden die landwirtschaftlichen Arbeiter nach diesen Lohnklassen behandelt, insofern als sie zum großen Theil in eine viel niedrigere Klasse eingestuft werden, als sie nach ihrem Lohn das Recht hätten. Die landwirtschaftlichen Arbeiter werden factisch wahrscheinlich der untersten oder höchstens der zweiten Klasse angehören. (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Das würde aber für manche namentlich in der Gartenwirtschaft beschäftigten Arbeiter eine Härte sein. Auch die Mitglieder der freien Hilfskassen kommen sehr schlecht weg, insofern, als sie lediglich nach dem ortsüblichen Tagelohn eingeschätzt werden sollen. Die meisten Mitglieder der freien Hilfskassen zählen aber zu den besser bezahlten Handwerkern und Maschinenarbeitern. Wir wollen nun, daß die freien Hilfskassen das Recht haben sollen, festzustellen, welchen Durchschnittslohn die Arbeiter haben. Daß diese Feststellung in den Händen der Arbeiter liegen würde, ist nicht bedenklich; denn es ist nicht anzunehmen, daß sie den Arbeiterverdienst höher angeben werden, da sie doch die Beiträge bezahlen müssen. In den einzelnen Fällen mag ja die Berechnung gewisse Schwierigkeiten verursachen; es bleibt aber kein anderer Ausweg übrig. Die Entscheidung der unteren Verwaltungsbehörde würde auch nur in den seltensten Fällen angerufen werden.

Bäbischer Bundesbevollmächtigter v. Marshall: Die verbündeten Regierungen haben sich bei eingehender Prüfung der Materie überzeugt, daß die Einführung der Einheitsrente die Wirkungen dieses Gesetzes außerordentlich beeinträchtigen würde, weil die Belastung eine sehr ungleiche sein würde bei der Verschiedenheit der lokalen Verhältnisse. Die verbündeten Regierungen haben den Versuch gemacht, diese Ungleichheit und Ungerechtigkeit dadurch zu beseitigen, daß sie die Ortsklassen einführen. Sie waren sich dabei bewußt, daß auch gegen dieses System gewisse Bedenken geltend gemacht werden können. Wenn in diesem Hause eine Mehrheit für die Lohnklassen sich finden sollte, so werden die verbündeten Regierungen dagegen vorwiegend keinen Widerstand leisten. Durchaus unmöglich aber ist es, die freien Klassen, bei denen der Aus tritt ganz beliebig stattfindet, mit den übrigen Kategorien gleichmäßig zu behandeln. Herr Schrader hat dies auch nicht in Abrede stellen können.

Abg. Graf Abelmann befragt, daß für die in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten Personen, welche Mitglieder einer Krankenkasse sind, nicht der auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes festgesetzte durchschnittliche Jahresverdienst, sondern der auf Grund des Krankentagegeldgesetzes festgesetzte durchschnittliche Tagelohn, bezw. der wirkliche Arbeitsverdienst als Jahresverdienst gelten soll.

Abg. Struermann (natl.) hält die Berücksichtigung verschiedener Lohnhöhen für notwendig, weil sonst Unzufriedenheit entstehen würde, was gerade bei diesem Gesetze besonders bedenklich wäre. Reich und Miskunst unter den Arbeitgebern werden nicht hervorgerufen werden durch die Rente von verschiedener Höhe; denn die höheren Renten sind ja erworben worden durch höhere Beiträge.

Abg. Hegel (d-cons.): Die Ortsklassen hat man verlassen, weil sie zu großen Ungerechtigkeiten geführt haben würden; diese Lohnklassen sind kein guter Ersatz dafür. In der zweiten Lohnklasse der Commissionsbeschlüsse ist der Beitrag eben so hoch, wie bei der von uns gewünschten Einheitsrente, nämlich 20 Pf. Nach unserem Antrage soll der Arbeiter 150–250 M. Rente erhalten, während er nach den Commissionsbeschlüssen nur 130–216 M. erhalten würde, weil nämlich die große Masse der Arbeiter in der zweiten Lohnklasse mit bezahlten muß für die Arbeiter in den höheren Lohnklassen.

Am 4. Uhr wird die Beratung abgebrochen. Abg. Richter wiederholt seine Bitte an den Präsidenten, die von der Commission vorbereiteten Wahlprüfungen endlich auf die Tagesordnung zu setzen. (Unruhe rechts.)

Abg. Singer unterstützt diesen Antrag und macht darauf aufmerksam, daß der am 29. November der Wahlprüfungscommission überwiesene Antrag, den Reichstanzler zu ersuchen, durch generelle Verfügung die Unregelmäßigkeiten, die bei den Wahlen vorgekommen sind, abzustellen, noch immer nicht vor das Plenum gebracht sei.

Abg. v. Marquardt bemerkt, daß der Abg. Müller (Marlenwerber) mit dem Referat beauftragt sei. Derselbe sei aber in Folge der Ueberschwemmung in Polen noch nicht in der Lage gewesen, den Bericht fertigzustellen. Ohne diesen Zwischenfall wäre die Sache bereits erledigt.

Präsident v. Boveho: Es würde kein praktisches Resultat haben, die Wahlprüfungen auf die Tagesordnung zu setzen, da die in dem einen Falle beantragten Erhebungen während der Session doch nicht mehr erfolgen könnten.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Mitter- und Invalidengesetz.)

Landtag.

* Berlin, 5. April. Im Abgeordnetenhaus wurde das Gesetz, betreffend die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse Schlesiens, an eine Commission verwiesen, nachdem sich die Abgg. von Heydebrand-Militsch, Gerty und Dr. Ritter dagegen ausgesprochen hatten, daß man die ganzen Kosten der Regulierung und Unterhaltung der Flüsse den Kreisen aufbürden sollte. Dann wurden einige kleinere Vorlagen, den Kreisen aufbürden. Bei den letzteren regte Abg. v. Meyer-Arnswalde wieder die Frage an, ob man die Prüfung der Wahlen nicht dem Obergerichtsgericht übertragen könne. Morgen werden im Abgeordnetenhaus Petitionen berathen werden.

Abgeordnetenhaus. 50. Sitzung vom 5. April.

11 Uhr.

Am Ministerische: v. Lucius und Commissarien.

Eingegangen ist ein Antrag der Abgg. v. Liebermann und Gen., betreffend die Befreiung der fiskalischen Brückenpöle.

Zur ersten Beratung steht zunächst der Gesetzentwurf, betreffend die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse in der Provinz Schlesien.

Auf Antrag und mit Zustimmung des Provinzialausschusses kann nach Anhörung des Kreisauausschusses durch den Ressortminister der Kreis zur Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse herangezogen werden; die Kosten der Unterhaltung haben die Natur der Kreisabgaben.

Abg. von Heydebrand-Militsch (cons.): Es ist bedenklich, ohne Zustimmung der Kreise diesen die oft bedeutenden Lasten aufzuerlegen. Auch bezüglich der Unterverteilung, die nur der Bestätigung des Kreisauausschusses, in Städten des Bezirksauausschusses bedürfen soll, wird noch eine Aenderung vorgenommen werden müssen. Da die Angelegenheit ein Präcedenz für das ganze Land bildet, empfehle ich, den Gesetzentwurf der Commission zur Beratung der Denkschrift über die Ueberschwemmung zu überweisen.

Abg. Dr. Ritter (fr.): Verschiedene Kreise Schlesiens haben durch die Ueberschwemmungen so gelitten, daß sie wahrscheinlich diese Kosten schwer aufbringen können. Ich möchte mir an die Regierung die Anfrage erlauben, ob diese die Kosten der ersten Regulierung selbst übernimmt, die Unterhaltung aber den Kreisen überträgt. Ferner wünsche ich, daß so schnell wie möglich eine einheitliche Provinzialbehörde geschaffen wird, welche in allen Regulierungsfragen eine technische Leitung hat. Namens meiner Fraktion beantrage ich, den Gesetzentwurf an die mit 14 Mitgliedern aus den betreffenden Kreisen verstärkte Ueberschwemmungs-Commission zu überweisen.

Minister v. Lucius: Nach den Ausführungen der Vorredner könnte es scheinen, als beabsichtige die Regierung ein Attentat auf die Selbstständigkeit der Kreise, was doch durchaus nicht der Fall sein könnte, da nur auf Antrag und mit Zustimmung des Provinzialausschusses den Kreisen eine Belastung auferlegt werden kann. Die Wassergesellschaften hat sich auf diesem Gebiet weniger gut bewährt, wie auf anderen, deshalb sollen in diese Kreise die Kreise eintreten. Ob das Gesetz auf andere Landestheile übertragen werden wird, weiß ich nicht, hoffe es aber. Wenn nicht der Provinzial-Landtag von Schlesien sich einstimmig für den Entwurf ausgesprochen hätte, wäre das Gesetz nicht an das Haus gekommen. Ich hoffe, daß der Staat auch beitragen wird zur Regulierung der Flüsse, aber irgend eine Verpflichtung für den Staat in das Gesetz aufnehmen lehne ich bestimmt ab. Eine Behördenorganisation zu vorliegenden Zweck läßt sich bei Gelegenheit dieses Gesetzes nicht einführen; gute Ansätze sind bereits vorhanden und von Jahr zu Jahr werden wir auch immer mehr die geeigneten Kräfte gewinnen.

Abg. Gerty (fr.): Wo es sich um eine große Belastung der Kreise handelt, sind wir zu einer misstrauischen Wachsamkeit gegenüber der Regierung verpflichtet. Der Provinziallandtag hat auch hervorragende Bedenken gehabt. Eine Beschränkung der Selbstverwaltung liegt hier thatsächlich vor. Anerkennungswürdig sei allerdings die Fürsorge des Staates für die von Ueberschwemmungen Betroffenen und Bedrohten; eine Commissionsberatung habe über die vorliegenden, für die Entwicklung unseres ganzen Wasserrechts bedeutungsvollen Fragen genau zu prüfen.

Abg. Frhr. v. Duene (C.): Man überlasse dem Gesetzentwurf in

seiner Tragweite, der nur Mängel unseres Wasserrechts beseitigen will. Die Wassergesellschaften haben sich hier ohnmächtig erwiesen. Der Provinzialausschuß wird nie seine Zustimmung zu einer Belastung der Kreise geben, die diese ruinieren könnte; außerdem ist er allein nicht maßgebend.

Abg. Sattler (natl.) hofft von einer einheitlichen Behörde für das Wasserbaurewesen eine Gesamtregelung der Flußregulierungen, und schließt mit dem Wunsch auf die Beratung in der verstärkten Ueberschwemmungs-Commission an.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. v. Heydebrand wird der Gesetzentwurf dem Antrage Ritter gemäß an die verstärkte Ueberschwemmungs-Commission zur Vorberatung überwiesen.

In erster und zweiter Beratung erledigt das Haus darauf den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines Amtsgerichts in Kontopp nach kurzer Debatte.

Es folgt die Beratung eines Gesetzentwurfs, die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken betreffend.

Nach den Beschlüssen des Herrenhauses soll nur die Gemeinde und das Gut Remersdorf im Kreise Reiche unter Abtrennung vom Amtsgericht zu Reiche dem Amtsgericht zu Friebland in Oberschlesien und die Gemeinde Becke Proschwitz, Börsch und Greubitz im Kreise Bittenberg unter Abtrennung vom Amtsgericht zu Schmiedeberg dem Amtsgericht zu Domitzsch übertragen werden.

Die Abgg. Sander und Böbker beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage zu Gunsten der Orte Lauenstein und Altsfeldt und deshalb den Gesetzentwurf der Justizcommission zu überweisen.

Geheimrath v. Wilnowski tritt für Beibehaltung der Vorlage ein wie sie aus dem Herrenhause hervorgegangen ist.

Der Gesetzentwurf wird der Justizcommission überwiesen.

Dem mündlichen Berichte der Geschäftsordnungscommission gemäß erklärt das Haus, daß die Abgg. Muhl, Bode, Licht, Olgem, Broekmann, Sonnen, Lehmann, Sperlich, Schmieding, Schmidt (Warburg), Jünwalde und Kollisch durch ihre Ernennung zu Amts- beziehungsweise Landgerichtsräthen Sitz und Stimme im Hause der Abgeordneten nicht verloren haben.

Es folgt die Beratung der Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. v. Lynder beantragt die Wahlprüfungscommission für gültig zu erklären.

Abg. Schmieding (fr.) erklärt, dem Beschluß nicht beitreten zu können, besonders weil in mehreren Fällen Wahlcomittees vorliegen.

Abg. von Meyer-Arnswalde (lib-cons.) Ich habe ein unbedingtes Vertrauen zu der Wahlprüfungscommission und halte ihr Verfahren für sachgemäß und unparteiisch; ich werde deshalb für ihre Anträge stimmen. Weil aber im Lande die Ansicht von der Unparteilichkeit der Wahlprüfungs-Commission keine allgemeine ist, bin ich für eine Aenderung des Verfahrens insofern, als wir dem Obergerichtsgericht die Prüfung der Wahlen überweisen; dann würde jedes Mitglied mit voller Legitimation den Verhandlungen dieses Hauses beiwohnen. Es gehört dazu freilich eine Verfassungsänderung; beide Seiten des Hauses haben aber bereits gezeigt, daß sie sich hieraus nicht allzuviel machen. Es mag diese Aenderung vielleicht einigen Mitgliedern des Hauses nicht gefallen; von anderer Seite bin ich bekanntlich in einer Weise glorifiziert worden, daß ich nicht weiß, was ich dazu sagen soll. Der verehrte Senatoren-Convent hat es für nötig gefunden, die mir im Herrenhause gemachten Complimente hier ausführlich mitzutheilen. Ich habe mich gleich dagegen verweigern wollen, thue es aber heute; ein gewisses Maß von Eitelkeit habe ich ja auch (Gelächter); die mir neulich abgemachten Complimente kann ich nicht acceptiren.

Nachdem nach Abg. Richter gegen Abg. v. Liebermann für den Beschluß der Commission eingetreten ist, wird die Wahl des Abgeordneten von Lynder gegen die Stimmen der Freisinnigen für gültig erklärt.

Die Wahl der Abgeordneten Habebant und Weis wird für gültig erklärt, nachdem ein Antrag des Abg. Richter auf Zurückweisung an die Wahlprüfungs-Commission abgelehnt ist.

Die Wahl der Abgeordneten Grandje, v. Schierstädt, Knauer, Walther, Frhr. v. Buddenbrock und Sonnen wird nach dem Antrage der Commission für gültig, dagegen die Wahl des Abg. Rieckel Frhr. zu Eisenbach für ungültig erklärt.

Schluß 3 Uhr.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. (Petitionen.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* Berlin, 5. April. Der Kaiser hat seinen Besuch in Wilhelmshaven behufs Inspektion der nach Samoa gehenden Corvette „Alexandrine“ für die nächste Woche in Aussicht gestellt.

* Berlin, 5. April. Bezüglich der Vermächtnisse, welche der Kaiserin Friedrich letztwillig durch die Herzogin von Galliera zugewendet worden sind, erfahren wir, daß das Legat von 6 Mill. Francs, welches sich nach Abzug von Steuern und Lasten auf ungefähr 5 1/2 Millionen stellt, bereits an die Banquiers der Kaiserin Friedrich in London und Frankfurt ausgezahlt ist. Die der Kaiserin weiter vermachten Schmuckgegenstände sind außerordentlich zahlreich und es befinden sich u. a. nicht weniger als 80 große Perlenkette darunter. Sie werden auf ungefähr 8 Mill. Francs geschätzt und sind gleichfalls dem Bevollmächtigten der Kaiserin Friedrich bereits überwiesen.

Mit Rücksicht auf den anscheinend nahe bevorstehenden Tod des Königs der Niederlande möchte der Herzog von Nassau gern eine Regentschaft vermeiden.

Es verlautet, daß der Wortlaut der Rede des Herrn v. Schorlemer, welche derselbe in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Seniorensconvents des Abgeordnetenhauses gehalten hat und in welcher er die dem Herrn Dr. v. Stephan nicht zustehende Kritik über die Beratungen des Staatshaushalts in der Abgeordnetenhaus juristik, dem Kaiser unterbreitet worden ist.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet, der Minister v. Maybach habe anlässlich der jüngsten vielbesprochenen Rede des Staatssekretärs Dr. v. Stephan im Herrenhause Vortrag bei dem Kaiser gehalten. Der Minister habe um die Audienz nachgefragt, weil er sich über das Verhalten des Staatsministers Dr. v. Stephan beschweren zu müssen glaubte.

Es verlautet, daß die gestrige Rundgebung des Seniorensconvents des Abgeordnetenhauses von Seiten des Herrenhauses ohne Rückänderung geblieben soll.

Die Arbeiterkassen-Commission des Reichstages hat heute die Generaldebatte über den Maximalarbeitsstag geschlossen. Aus den Erklärungen des Regierungs-Commissars ging hervor, daß die Regierungen sich noch immer ablehnend verhalten. Montag beginnt die Special-Beratung.

Die Wilschaden-Commission des Abgeordnetenhauses hat heute den Entwurf, betreffend den Schutz der Landwirtschaft, mit 12 gegen 4 Stimmen in der Schlussabstimmung angenommen und zwar in der Fassung, wie sie in der zweiten Lesung festgestellt worden ist.

Der Reichscommissar Wismann, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen in seinem neuen Wirkungskreise eingetroffen ist, hat dort bereits mit seiner Thätigkeit begonnen und zwar hat er es für gerathen erachtet, zunächst die Engländer über seine Absichten aufzuklären, beziehungsweise zu beruhigen. — Die „Times“ melden aus Zanzibar: Der britische Generalconsul West Smith ist am Dienstag nach Europa abgereist. Am Montag überreichten ihm die britisch-indischen Unterthanen in einer großen Versammlung eine Abschiedsadresse. Der deutsche Reichscommissar Wismann war anwesend und hielt eine Ansprache, in der er den Britisch-Indiern versicherte, daß er vom Deutschen Kaiser und von dem Reichstanzler insbesondere auf das Eindringlichste ermahnt worden sei, den Handel der Britisch-Indien entlang der deutschen Küste zu schützen und zu fördern. Wismann sagte weiter, seine erste Pflicht wäre, dem Handel aufzu-

helfen und die Karawanenwege zu sichern und zu schützen. Diese Erklärung machte einen ausgezeichneten Eindruck.

Auf Grund der Bestimmung im Gesetz, betreffend die Rechtsverhältnisse in den Schutgebieten, welche die Bildung von Erwerbsgesellschaften zu erleichtern geeignet sind, sind gegenwärtig mehrere solcher Gesellschaften in Kamerun und Neu-Guinea in Bildung begriffen. Der Abschluß der betreffenden Vereinbarungen wird in nächster Zeit erwartet.

In Brüssel eingetroffene neuere Berichte des Gouverneurs des Congostaates bestätigen den siegreichen Vormarsch Stanley's und Emin's gegen Zanzibar.

Dr. Franz Mehring ersucht die „Voss. Zig.“ um Veröffentlichung folgender Zuschrift: „Da der bisherige Angestellte der Volkszeitungs-Aktiengesellschaft, Herr Franz May, es im gegenwärtigen Augenblick für angezeigt hält, eine öffentliche Erklärung in der „National-Zeitung“ zu erlassen, welche mit den Worten schließt: „Der unterzeichnete langjährige Director der Volkszeitungs-Aktiengesellschaft hat schon seit Jahren gewarnt und gegen die Ausschreitungen der „Volkszeitung“ protestirt. Herr Dr. D. Hermes wußte es aber stets im Aufsichtsrathe durchzusetzen, daß die Warnungen unbeachtet blieben und der lästige Mahner schließlich sein Amt niederlegte“, so erlaube ich um Veröffentlichung folgender Bemerkungen: „Herr May war Buchhalter und Kassirer der Volkszeitungs-Aktiengesellschaft, welcher als solcher mit der politischen Haltung der „Volkszeitung“ nicht das Geringste zu thun hatte. Er stand außerhalb jedes gesellschaftlichen, geschweige politischen Verkehrs mit der Redaktion und hatte weder den Beruf, noch die Fähigkeit dazu, in irgend einer politischen Frage den Mahner zu spielen. Wegen rein geschäftlicher Angelegenheiten wurde ihm Ende September vorigen Jahres für den 1. April dieses Jahres gekündigt. Er selbst war so weit entfernt davon, „sein Amt niederzulegen“, daß er nach seiner Kündigung den Unterzeichneten sowohl persönlich bekräftigte, als auch durch ein längeres Bittschreiben seiner Gattin bestärkte, ihm die bisherige Stellung bei der Volkszeitungs-Aktiengesellschaft zu erhalten. Der Unterzeichnete hat sich zu diesem Zwecke reblich, wenn auch bei den Anstößen, welche die Geschäftsführung des Herrn May gegeben hatte, vergeblich bemüht. Wenn Herr May dem Unterzeichneten seinen Dank dadurch abstattet, daß er im gegenwärtigen Augenblicke öffentlich „die Ausschreitungen“ der Redaktion denuncirt, so wundert das den Unterzeichneten bei seiner Kenntniß des Charakters des Herrn May weiter nicht, er hofft aber, daß die verehrliche Redaktion ihm gestatten wird, durch Veröffentlichung der vorstehenden Zeilen den etwaigen Wirkungen der May'schen Denunciation sofort entgegenzutreten, womit natürlich weiteren Schritten der Volkszeitungs-Aktiengesellschaft, insbesondere der Veröffentlichung documentarischer Beweise, in keiner Weise vorgegriffen werden soll. Hochachtungsvoll Dr. Franz Mehring.“

Wie der Vorsitzende des Verbandes deutscher Müller und Verfüßgenossen im Verbandsorgan „Die Mühle“ mittheilt, sind im preussischen Finanzministerium Erörterungen, ob und für welche einzelnen Grenzstrecken des preussischen Gebietes die Aufhebung oder Beschränkung der im Zolltarif gewährten Zollbefreiung: „Zollfreie Einfuhr von Mühlen erzeugnissen bis zu 3 Mgr. im Grenzverkehr“ anzuordnen sein möchte, im vollen Gange, und ist unter Anderen auch der Provinzial-Steuerdirector zu Breslau zur Berichterstattung aufgefordert worden. Für den Grenzbezirk des Großherzogthums Luxemburg ist die Aufhebung der Zollbefreiung im Grenzverkehr bereits verfügt.

* Berlin, 5. April. Der Kaiser hat, wie bereits berichtet, dem Reichstanzler zum Geburtstag einen Hund geschenkt. Folgende Einzelheiten werden berichtet: Gleich nachdem der Reichstanzler den alten Tyras verloren, gab der Kaiser Befehl, nach Ersatz zu suchen: es sollte ein Hund beschafft werden, der dem Tyras ähnlich wäre und dessen Namen führte. Nach längeren Bemühungen ist dies gelungen. Als der Kaiser dem Kanzler gratulirte, übergab er ihm zugleich den neuen Tyras.

Die „Getreuen von Sever“ haben erst am 3. April die 101 Kiebigkeiten als übliches Geburtstags-Gebilde an Bismarck übersenden können, mit folgendem Begleitvers:

Oh bit Jahr magst Du de lüfte Gawe
In beste Gesundheit geneien,
An wenn darto uns' Kaiser kummt,
Wullt um recht freumblich gröten.

Die Getreuen.

In dem Befinden des Generalarztes Dr. v. Lauer ist leider wieder ein Rückfall mit Appetitlosigkeit und großer Schwäche zu constatiren.

Die „Kreuzzeitung“ bestätigt, daß der frühere Minister v. Puttkamer auf Präsentation des Domcapitels zu Naumburg in das Herrenhaus berufen worden sei.

Der Proceß gegen den ehemaligen Hauptmann D'Anne ist auf den 13. d. M. angelegt. Die Öffentlichkeit wird dabei ausgeschlossen werden.

Für die Frau des dem Irftinn verfallenen früheren socialdemokratischen Abgeordneten Hafencleuer ist jetzt in Berlin in der Charitéstraße ein Cigarengeschäft errichtet worden. Die Sammlungen, die zu Gunsten der Familie seit der Ueberführung Hafencleuers in die Irrenanstalt unter den Arbeitern eröffnet worden, hatten bis zum Frühjahr d. J. gegen 15000 Mark ergeben. Auch für die Hinterbliebenen des verstorbenen Abgeordneten Mar Kaiser ist in der Weise Sorge getragen, daß die Frau desselben bei Begründung eines kleinen Schürzen- und Weißwaarengeschäfts unterstützt worden ist.

In Betreff des vor einigen Tagen in der Linienstraße gefundenen menschlichen Beines steht nach dem Befund der Gerichtsärzte fest, daß es anatomisch präparirt und wahrscheinlich von einem Studenten aus dem Anatomischen Institut zu Privatstudien mit nach Hause genommen worden. Der Student hat sich wahrscheinlich bei seinem am 1. April erfolgten Unizuge des Beines entledigt.

* Berlin, 5. April. Dem Amtsvorsteher Kambach in Deutsch-Niedorf, Kreis Münsterberg, ist der Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Landgerichtsrath Otto in Schweidnitz ist zum Landgerichtsdirector in Glatz ernannt, Landgerichtsdirector Herzog in Beuthen D.S. in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Breslau versetzt worden. — Die Wahl des Oberlehrers am Katharineum in Lübeck, Paul Feit, zum Director des Gymnasiums in Olmutz ist bestätigt worden. — Landgerichtsrath Kroll in Breslau ist als Amtsgerichtsrath an das Amtsgericht in Breslau, Amtsgerichtsrath Ullig in Breslau als Landgerichtsrath an das Landgericht in Breslau versetzt worden. — Die Amtsrichterstelle in Grünberg, welche durch Versetzung des Amtsrichters Förster an das Landgericht zu Brieg erledigt wird, ist zur Zeit nicht wieder besetzt. — Amtsrichter Großer in Schwerin ist an das Amtsgericht in Goldberg versetzt worden.

Dem Landgerichts-Präsidenten v. Großmann in Reife ist der Kronen-Orden 2. Klasse, dem Landgerichts-Director Borchert in Glatz, den Landgerichts-Räthen Zuder in Brieg und Jord in Danzig der Rother Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife, dem Landgerichtsrath Schwindt in Ratibor der Rother Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden. — Gerichts-Professor Johannes Richter ist als Rechtsanwalt beim Amtsgericht in Friebland D.S. eingetragen worden.

* Leipzig, 5. April. Das Reichsgericht verwarf die Revision

des Staatsanwalts gegen die Freisprechung des Rabbiners Wiener in Doppel wegen Majestäts-Beleidigung.
*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 5. April. Der Kreuzzeitung zufolge ist Minister von Puttkamer durch königlichen Erlass vom 29. März auf Präsentation des Domcapitels zu Naumburg in das Herrenhaus berufen worden.

Wien, 5. April. Die Ernennung Drenkmanns zum Kammergerichtspräsidenten wird amtlich publicirt.

Wien, 5. April. Die „Polit. Corresp.“ veröffentlicht aus Belgrad von heute die wichtigsten Bestimmungen des von dem Dreierausschuß ausgearbeiteten Entwurfs des provisorischen Wahlgesetzes für die Stupschinawahlen am 14. September. Darnach zerfällt das Königreich in 15 Land-Wahlbezirke und 24 städtische Wahlbezirke. Jedes Arrondissement bildet einen Land-Wahlbezirk, wobei auf 4500 Einwohner ein Abgeordneter entfällt. Die Kandidatenlisten sind den Gemeinderäthen zwischen dem 20. Juni bis 31. August vorzulegen. Sie können, einmal vorgelegt, nicht mehr widerrufen oder abgeändert werden. Der Wahlvorgang ist wie beim Eiferen scrutinium.

Budapest, 5. April. Das Abgeordnetenhaus genehmigte einstimmig die Suezcanal-Convention und die Gesetzentwürfe, betreffend Convertirung der Prioritäts-Obligationen der Kaschau-Oderbergbahn, sowie den Bau der strategischen Eisenbahnlinie Dees-Zilah.

Budapest, 5. April. Die vereinigten Ausschüsse des Oberhauses nahmen nach fast sechsstündiger Debatte das Wehrgesetz unverändert an.

Bern, 5. April. Der Nationalrath forderte den Bundesrath auf, in der nächsten Session (Juni) einen Bericht über den Antrag bezüglich der Revision der Bundesverfassung vorzulegen.

Rom, 5. April. Der „Popolo Romano“ meldet: In politischen Kreisen werden die afrikanischen Nachrichten lebhaft besprochen. Man wünscht allgemein, daß die italienische Regierung aus der durch den Tod des Negus geschaffenen Lage Vortheil ziehe, um den Einfluß Italiens in Abyssinien und den benachbarten Ländern zu sichern. — Krupp ist hier eingetroffen.

Paris, 5. April. Der Ministerrath wird morgen die Fassung des Decrets, betreffend die Einsetzung des Senats als Gerichtshof, beraten. Das Decret wird bei Eröffnung der morgigen Session mitgetheilt und am Sonntag Morgen veröffentlicht werden.

Paris, 5. April. Es heißt, der zum Gerichtshof eingefetzte Senat werde am nächsten Montag als solcher zusammentreten. Die Kammer wird sich alsdann bis Beendigung des Prozesses vertagen.

Luxemburg, 5. April. Die Kammer ist für Montag zusammenberufen behufs Kenntnissnahme der Hofkammer des Herzogs von Nassau.

Petersburg, 5. April. Nach einem heute veröffentlichten kaiserlichen Ukas wurden aus 9 an der Westgrenze stehenden Brigaden 18 Jolnackern zu je 4 Sectionen gebildet. Das Offiziercorps wird um 72 vermehrt.

Athen, 5. April. Dem Vernehmen nach begiebt sich der König zur Cur nach Aix les Bains und besucht später von dort die Pariser Ausstellung. — Die Erdbeben in Jante und Megara dauern fort, jedoch ist kein erheblicher Schaden verursacht.

Locale Nachrichten.

Breslau, 5. April.

• **Schulnachrichten.** Der von dem königl. katholischen St. Matthäus-Gymnasium (Director Dr. Johannes Oberdick) herausgegebene Jahresbericht wird durch eine wissenschaftliche Arbeit vom Gymnasiallehrer Paul Kofott „über die conforme Abbildung der Polygone auf die positive Halbebene“ eingeleitet. An der genannten Anstalt unterrichten außer dem Director Dr. Oberdick 6 Oberlehrer, vier ordentliche Lehrer, 7 Hilfslehrer, 1 Candidat, 3 technische Lehrer und ein Religionslehrer; außerdem theilen in der Religion 1 Oberlehrer und 1 ordentlicher Lehrer Unterricht. Am 1. Februar cr. wurde das Gymnasium von 618 Schülern besucht; von diesen sind 574 katholisch, 32 evangelisch, 12 jüdisch, resp. 37 Einheimische, 277 auswärtige und vier Ausländer. Die öffentliche Prüfung aller Klassen findet am 9. April cr., die Schlussfeier am 10. April cr. statt. Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, 25. April.

• **d. Bezirksverein der Nicolai-Vorstadt.** Am 8. April cr., Abends 8 Uhr, findet im großen Saale der Rösler'schen Brauerei die nächste Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht außer Mittheilungen und Besprechung kommunaler Angelegenheiten ein Vortrag des Dr. phil. Schiewel „über das Ruchsalz“, sowie die Berichterstattung über die Thätigkeit der Suppenanstalt des Vereins im letzten Winterhalbjahr.

• **Breslauer Feuer-Rettungs-Verein.** Die nächste Monatsversammlung der Mitglieder des Vereins findet Montag, 8. April cr., Abends 8 Uhr, statt.

• **e Collecte.** Dem Vorstande des Vereins für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer zu Breslau ist von dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien die Genehmigung erteilt worden, zum Besten der hiesigen Taubstumm-Anstalt im Laufe des Jahres 1889 eine einmalige Sammlung mit Beiträgen in Form einer Hauscollecte bei den bemittelten Haushaltungen der Regierungsbezirke Breslau und Oppeln ohne Unterschied der Confession zu veranstalten. Die mit der Sammlung beauftragten Personen haben sich durch Vorsehung der Ober-Präsidenten-Befugnis oder einer beglaubigten Abschrift derselben zu legitimiren.

B. **Trichinenkrankheit in Breslau.** Vor einigen Tagen erkrankten hierselbst die Mitglieder der Familie des Schuhmachermeisters Weigt, Antonienstraße Nr. 17 (auch Reußstraße Nr. 45) „Roths Haus“ wohnhaft. Da der Mann, die Frau und die erwachsene Tochter unter gleichen Symptomen krank wurden, erschien dies dem behandelnden Arzt, Dr. Sandberg, besonders verdächtig. Er vermutete alsbald, daß wohl der Genuß trichinenhaltigen Fleisches die Ursache der Erkrankung sei. Die in dieser Richtung angestellten Ermittlungen ergaben Folgendes: Frau Weigt hat von dem Sohne eines der Familie bekannten Tischlermeisters aus Schmolz zwei Schinken gekauft; einen derselben soll ein Verwandter der Weigtschen Familie, ein in der Obilauer Vorstadt wohnhafter Restaurateur, abgenommen haben. Letzterer hat den Schinken nur in gekochtem Zustande gegessen, während die Familie Weigt rohen Schinken genossen haben soll. Ein hiesiger Fleischerhändler entnahm von einem der Schinken Proben und fand denselben ziemlich stark mit verpackten Trichinen durchsetzt. Seit Nachmittag ist seitens der Polizeibehörde dem Polizei- und Stadtphysicus Sanitätsrath Dr. Schlotow, von dem noch vorhandenen rohen Schinken Fleisch zur Untersuchung überfandt worden. Das Resultat derselben konnten wir bis jetzt nicht in Erfahrung bringen. Der Zustand der drei Personen soll ein verhältnismäßig günstiger sein, so daß die Besserung und Genesung der Erkrankten in sicherer Aussicht steht.

• **W. T. B. Mainz.** 5. April. Der Verwaltungsrath der Hessischen Ludwigsbahn beschloß, der Generalversammlung die Vertheilung einer

von der Wehlgaße eine silberne Cylinderuhr mit Riefelkette, einem Agenten von der Klosterstraße eine hellbraune Winterüberzieher und ein ebensolcher Sommerüberzieher, einem Dienstmädchen von der Ursulinerstraße eine Partie Wäsche, einer Drochsenkutschersfrau von der Vincenzstraße ein Gelbbetrag von 30 Mark, einem Dienstmädchen von der Berlinerstraße ein Portemonnaie mit 24 M. und einem Dienstmädchen von der Bornstraße ebenfalls ein Portemonnaie mit 24 M. Inhalt, einer Frau von der Neuen Schweibitzerstraße ein goldenes Vincenz. — Gefunden wurden: ein schwarzes Alpacauch und ein Paar neue Duffelschuhe. Vorfindende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

Handels-Zeitung.

• **Oppelner Cementfabrik Giesel.** Vor ungefähr 10 Tagen ist in der Oppelner Cementfabrik Giesel ein Unfall vorgekommen, indem die Welle der Maschine brach. In Folge dessen mußte der Betrieb unterbrochen werden, derselbe kann erst wieder eröffnet werden, nachdem eine Ersatzwelle geliefert und wieder eingerichtet sein wird, was voraussichtlich nicht lange dauern wird.

• **Zuckerfabrik Fraustadt.** Die Preissteigerung auf dem Zuckermarkt ist, wie schon hervorgehoben worden ist, zumeist speculativer Natur und erzeugt auf demselben ungesunde Verhältnisse, die in der Regel auf die Dauer sich nicht halten lassen. Die solide geleiteten Zuckerfabriken nehmen an diesem Treiben nicht Theil; sie benützen höchstens die gute Conjunction, um das Wenige, was nach Beendigung der Campagne noch in ihrer Hand disponibel bleibt, zu den bessern Preisen zu verkaufen. Den größten Theil ihres Fabrikats müssen sie bei solider Wirtschaftsführung verkaufen haben, nachdem Gesteigungskosten und Ausbeute fixirt sind, und der Fabrikationsnutzen sich genau berechnen lässt. Es ist deshalb grundfalsch, die speculative Hausse in Zucker auf Zuckerfabriksaction zu übertragen, wie dies in letzter Zeit mit den Fraustädter Actien und andern der Fall war. Die Fraustädter Fabrik hat im laufenden Betriebsjahr das Glück gehabt, einen größeren Theil ihres Fabrikats, als sonst, bei Beginn der Hausseperiode disponibel zu haben und zu gutem Preise verkaufen zu können, und dieser zufällige Umstand wird sie vielleicht in den Stand setzen, für das laufende Betriebsjahr, welches Ende August schließt, annähernd dieselbe Dividende aufzubringen, wie im vorigen Jahre, wenn anders die Verwertung nicht Anlass nimmt, in einem günstigen Jahre besonders hohe Werthabschreibungen vorzunehmen und Reserven zu legen, die bei keinem industriellen Unternehmen in so hohem Grade erforderlich sind, wie bei Zuckerfabriken, die so sehr den Conjunctionen unterworfen sind. Es ist nicht eben selten, dass eine Zuckerfabrik in dem einen Betriebsjahr eine Rente bis zu 20 pCt. abwirft und im folgenden schon keinerlei Dividenden zu zahlen im Stande ist. Die Fraustädter Gesellschaft, welche im vorigen Jahre die Zuckerfabrik in Fraustadt und die Raffinerie in Glogau, welche letztere als selbstständiges Unternehmen im Privatbesitz sich nicht zu behaupten vermochte, betrieb, hat auf die beiden Anlagen, welche mit dem Werth von 1439 917 M. ultimo August 1888 zu Buche standen, im Ganzen 91 500 Mark abgeschrieben. Diese im Ganzen etwa 8 pCt. betragende Abschreibung, welche sich auf Gebäude, Maschinen und Utensilien vertheilt, ist nicht eben hoch für ein derartiges Etablissement.

• **Donnersmarokhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke, Aölen-Gesellschaft.** Am 8. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr, findet im kleinen Saale der neuen Börse in Breslau eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem: Antrag auf Aufhebung des Beschlusses der Generalversammlung vom 12. Juli 1888, betreffend die Reduction des Actien-Capitals. Näheres siehe Inserat.

Submissionen.

A.-z. **Submissionen.** Die Eisenbahn-Direction Bromberg hatte die Lieferung von 2020 Stck. Kiefern oder Buchen-Bahnschwellen i. Kl. ausgeschrieben: Buchene Schwellen wurden nicht angeboten, Kiefern offerirten per Stück die drei folgenden Firmen: F. Pohl, Trachenberg, zu 1,76 M. fr. Bahnhof Schultz; Ostpreuss. Holz-Commandit-Gesellschaft Königsberg zu 1,75 M. fr. Tilsit oder Königsberg, Julius Rütgers, Berlin, zu 1,75 M. fr. Imprägnir-Anstalt Schultz.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 5. April. **Neueste Handelsnachrichten.** Die Notirung der Berliner Bank-Actien unter üblichem Vorbehalt genehmigt. Die Einführung erfolgt Anfangs nächster Woche. — Betreffs der Darmstädter Bank-Actien hat die Sachverständigen-Commission der Berliner Fondsbörse folgenden Beschluss bekannt gegeben: Gemäß der Publication der Direction für Handel und Industrie vom 25. März kann auf je 7 Stück Gulden-Actien von je 250 Fl. Nominalwerth eine neue Actie von 1000 Mark Nominalwerth bezogen werden. Das Bezugsrecht ist bis 11. April geltend zu machen. Bei allen schwebenden Engagements hat Käufer, wenn er das Bezugsrecht ausüben will, die nach § 17 Abs. 1 der Bedingungen an den Verkäufer zu erlassende schriftliche Aufforderung demselben bis 8. April Mitt. 1 Uhr, zur Börse zuzustellen. Die Kündigung der Spitzten hat bis 8. April, Mitt. 1 Uhr, zur Börse zu erfolgen. Die Spitzten werden am 8. April durch Liquidationsverein scontirt und sind am 10. April cr. zu liefern. Der Termin für die Lieferung der jungen Actien wird bekannt gemacht werden. Für Prämien-, Stellagen- und Nachgeschäfte wird der Werth des Bezugsrechts auf den 12. April festgesetzt. — Vorgeschlagene Dividenden: Westdeutsche Versicherungsbank 75 M., Berliner Land- und Wasser-Transport-Versicherungsgesellschaft 120 M., Dynamit Trust Company 7 1/2 pCt. — Seit dem 1. April sind wesentlich strengere Bestimmungen für die Fracht- und Zollverhältnisse des deutsch-rumänischen Handelsverkehrs in Kraft getreten, auf deren Hauptpunkte wir die Interessenten im Folgenden aufmerksam machen: Es dürfen sowohl zu Eil-, wie zu Frachtgutsendungen nur noch die für den deutsch-rumänischen Verkehr vorgeschriebenen besonderen Frachtbrieft in Anwendung gebracht werden. Ferner muss von jedem Versender eine ganz genaue, mit den einzelnen Artikeln des zur Zeit geltenden deutsch-rumänischen Zolltarifs übereinstimmende Declaration der Waarengattungen dem Frachtbriefe resp. dem Avice beifügt werden, da die bisher erlaubte Vorrevision an den Grenzstationen in Wegfall gekommen ist, und die Waaren andernfalls nach der im Frachtbrief angegebenen allgemeinen Inhaltserklärung, d. h. zu dem theuersten der entsprechenden Zollsätze, verzollt werden resp. der Confiscation unterworfen sind. Jeder Sendung muss zugleich ein urkundliches Certificat der statistischen Erklärung, vom Versender selbst unterschrieben, beifügt werden. Wegen dieser complicirten Versendungs-Vorschriften dürfte es sich empfehlen, bei Waarentransporten nach Rumänien sich ausschließlich der Vermittlung eines Spediteurs zu bedienen, der mit den rumänischen Verhältnissen durchaus vertraut ist. — Zur Zahlungsstockung Emil Treitels wurden an der heutigen Börse neue wesentliche Thatsachen bekannt; nur folgende verdient Erwähnung: Treitel hatte sich bekanntlich auch sehr stark in Terrains engagirt; einen Theil der Terrains besass Treitel in Gemeinschaft mit einigen anderen Firmen. Vor einigen Tagen hat nun Treitel diese Terrains an eine dieser Firmen verkauft, die ihm den betreffenden Betrag herauszahlte, nachdem die Summe davon in Abzug gebracht worden, die ihr Treitel aus anderen Speculationen schuldet. Dieser Vorgang hat unter den anderen Gläubigern heftige Indignation hervorgerufen und einer derselben war entschlossen, auf Erklärung des Concurses zu dringen. Die oben erwähnte Firma, die sich noch vor wenigen Tagen die Befriedigung ihrer Forderungen zu verschaffen verstanden hatte, soll sich nun bereit erklärt haben, 30 000 M. herauszuzahlen, wenn dadurch die Erklärung des Concurses vermieden werden könnte. — So meldet das „Berl. Tagebl.“ Nach der „Voss. Ztg.“ konnte der Status noch nicht festgestellt werden. In unterrichteten Kreisen glaubt man, dass die Activen nicht 3 Millionen überschreiten und dass in der Masse etwa 20–30 pCt. liegen werden. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, den Concurs zu vermeiden, da sonst die Aussichten für die Gläubiger noch ungünstiger sind.

• **Frankfurt a. M., 5. April.** Nach der „Frankf. Zeitung“ haben wegen Fortsetzung der russischen Conversion schon wieder Verhandlungen begonnen, welche in Berlin und Paris geführt werden. Von den gekündigten 1877er Russen gelangen in Berlin allein 100 Millionen Mark zur Baarrückzahlung.

W. T. B. Mainz, 5. April. Der Verwaltungsrath der Hessischen Ludwigsbahn beschloß, der Generalversammlung die Vertheilung einer

Dividende von 4 pCt., eine Dotation des Erneuerungsfonds mit 700 000 Mark und der Pensionskasse mit 100 000 M. vorzuschlagen.

Berlin, 5. April. **Fondsbörse.** Die Börse zeigte heute eine wesentlich freundlichere Physiognomie als gestern, da keine weiteren Realisationen von Bedeutung mehr stattfanden, die Course daher den gestrigen Stand in den meisten Fällen zu behaupten vermochten. Auf einzelnen Gebieten machte sich sogar recht lebhafter Kaufslust bemerkbar, die mehr oder minder beträchtliche Coursebesserungen zur Folge hatte und im Verlaufe des Geschäftes recht günstig auf die Gesamtstimmung der Börse einwirkte. Von Banken Commandit und Credit fest, letztere ultimo 156,80 bis 156,50 bis 157,10, Nachbörse 157, Commandit 235,40 bis 236,10 bis 235,90 bis 236,90—236,75, Nachbörse 236,60 (+ 1,00). Cassabanken gut behauptet. Bahnenmarkt theilweise lebhaft und steigend, besonders Duxer und Böhmische Bahnen; Ostpreussen, Mecklenburger und Marienburger beliebt. Prioritätenmarkt ziemlich fest, theilweise gebessert. Von Renten Egypter favorisirt, Ungarn und russische Fonds höher; 1880er Russen 92,00 bis 92,10, Nachbörse 92,30 (+ 0,20), 1884er Russen 102,40, Nachbörse 102,40, Russische Noten 217,25—217,50, Nachbörse 217,50. Inländische Anlagewerthe ausnahmslos fest; 3 und 3 1/2 procentige Renten begehrt, 4 procentige Consols + 0,10, 3 1/2 procentige Reichsanleihe + 0,10 Procent. Prämienverkehr ziemlich belebt. Bergwerke besser, doch mässig umgesetzt; Bochumer 203,40 bis 204,50, Nachbörse 204,50, Dortmund 96,25 bis 96,10—97,10, Nachbörse 97,10, Laura 138,25—139,50, Nachbörse 139,10 (— 0,40). Höher stellten sich Riebeck (+ 2), Bismarckhütte (+ 3,60). Von anderen Industriewerthen blieben gesucht: Thüringer Salinen, Askania (+ 3,00), Schering (+ 2,75), Mälzerei Wreda (+ 2,00), Archimedes 145,50 bez. u. Gd.

Berlin, 5. April. **Produktenbörse.** Loco Weizen träge; im Terminverkehr wurde nahe Sicht von Kündigungen, welche Realisationen erzwingen, unter Druck gehalten; dies hinderte aber eine allgemeine Besserung nicht, weil spätere Termine sich lebhafter Beachtung seitens der Commissionäre erfreuten. Mit größeren Reports schlossen die Course 3/4 bis 1 1/4 Mark höher als gestern in fester Haltung. — Loco Roggen bei festen Preisen still. Im Terminverkehr zeigte sich gleich bei Beginn ziemlich gute Frage, welche erst energischer eingriff, als sich eine ausgesprochen feste Tendenz herausstellte, zumal die weitere Kaufslust angeregt wurde durch Ankäufe von Kündigungswaren seitens der Platzmühlen. Course schlossen für nahe Sicht 1 Mark, für spätere 1/2 bis 3/4 Mark höher als gestern. — Loco Hafer ohne wesentliche Aenderung. Termine fest und höher, namentlich nahe. — Roggenmehl 5—10 Pf. theurer. — Mais fest. — Kartoffelfabrikate geschäftlos. — Rüöl naher Lieferung andauernd matt, ferner etwas billiger, blieb per Herbst behauptet. — Petroleum unverändert. — Für Spiritus bestand namentlich für nahe Lieferung durch prompte Aufnahme der Kündigungen guter Deckungsbegehrt, welcher die Notirungen etwa 40 Pf. hob, während spätere Lieferung nur 10—20 Pf. anzog und Report dadurch wieder kleiner wurde.

Posen, 5. April. Spiritus loco ohne Fass (50er) 52,70 Mark, (70er) 33,00 Mark. Tendenz: Still. Wetter: Trübe.

Hamburg, 5. April. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per April 83 1/2, per Mai 83 3/4, per Septbr. 85 1/2, per Decbr. 85 3/4. Tendenz: Ruhig.

Havre, 5. April. Vorm. 10 Uhr 30 Min. Kaffee. Good average Santos per Mai 101,50, per September 103,75, per December 104,50. — Tendenz: Fest.

Amsterdam, 5. April. Java-Kaffee good ordinary 50 1/2.

Magdeburg, 5. April. **Zuckerbörse.** Termine per April 17,37 bis 17,47 M. bez., per Mai 17,45—17,65 M. bez., per Juni-Juli 17,65 bis 17,57—17,75 M. bez., per Juli 17,72—17,80 Mark bez., per August 7,80 bis 7,90 M. bez., 17,85 M. Gd., 17,90 Mark Br., per September 16,60 M. bez. u. Gd., 16,70 M. Br., per October 14,20 M. bez. u. Gd., 14,25 M. Br., per Octbr.-Decbr. 13,67 M. bez., 13,70 M. Br., 13,65 M. Gd., per Novbr.-Decbr. 13,47 M. bez., 13,50 M. Br., 13,45 M. Gd. Tendenz: Fest.

Paris, 5. April. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 43,25 bis 43,50, weisser Zucker behauptet, per April 47,25, per Mai 47,50, per Mai-August 47,75, per October-Januar 39.

London, 5. April. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker 18 1/2, ruhig, Rübenroh Zucker 17 1/2, fest.

London, 5. April, 12 Uhr 8 Minuten. **Zuckerbörse.** Fest. Bas. 88% per April 17, 6, per Mai 17, 6 + 1/2, per Juni 17, 7 1/2 + 1/2, per Juli 17, 9, per Octbr. 14, 3, per Novbr. 13, 9.

Newyork, 4. April. **Zuckerbörse.** Centrifugals 96 pCt. 6 1/2, Muskovaden 89 pCt. 5 1/2.

Glasgow, 5. April. **Rohelsen.** 4. April | 5. April. Schlussbericht.) Mixed numbers warrants | 44 Sh. 10 D. 44 Sh. 10 1/2 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 5. April. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.		Inländische Fonds.	
Eisenbahn-Stamm-Actien.		Cours vom 4. 5.	
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 10 88 30	D. Reichs-Anl. 4 1/2%	108 70 108 60
Gotthard-Bahn ult.	144 60 144 30	do. do. 3 1/2%	104 — 104 10
Lübeck-Büchen . . .	182 50 181 50	Posener Pfandbr. 4 1/2%	102 — 102 10
Mainz-Ludwigshaf. .	116 50 116 90	do. do. 3 1/2%	101 90 102 —
Mittelmeerbahn ult.	118 70 118 70	Preuss. 4 1/2% cons. Anl.	107 75 108 —
Warschau-Wien . . .	230 — 231 75	do. 3 1/2% do.	104 70 104 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		do. Pr.-Anl. de 55	176 70 177 50
Breslau-Warschau . .	64 — 65 —	do 3 1/2% St.-Schldsch	101 50 101 40
Ostpreuss. Südbahn .	119 25 119 75	Schl. 3 1/2% Pfandbr. L.A.	101 80 101 90
Bank-Actien.		do. Rentenbriefe . .	106 — 106 10
Bresl. Discontobank .	112 50 112 70	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
do. Wechselbank . .	107 50 107 20	Oberschl. 3 1/2% Lit. E.	— — — —
Deutsche Bank . . .	175 60 175 20	do. 4 1/2% 1879	103 20 103 40
Disc.-Command. ult.	236 70 236 70	R.-O.-U.-Bann 4 1/2%	103 90 104 —
Oest. Cred.-Anst. ult.	157 — 156 90	Ausländische Fonds.	
Schles. Bankverein .	130 60 130 70	Egypter 4 1/2%	90 20 90 60
Industrie-Gesellschaften.		Italienische Rente . .	96 30 96 40
Archimedes	145 25 145 50	Mexikaner	95 30 95 30
Bismarckhütte	204 — 207 60	Oest. 4 1/2% Goldrente	94 40 94 50
Bochum-Gusssthl. ult.	203 20 204 50	do. 4 1/2% Papierr.	70 90 70 80
Brsi. Bierbr. Wiesner .	52 — 51 —	do. 4 1/2% Silberr.	71 80 71 70
do. Eisenb. Wagn. . .	184 70 184 10	do. 1860er Loose . .	123 50 123 30
do. Pferdeban	146 50 147 —	Poin. 5% Pfandbr. .	64 70 64 90
do. verein. Oelfabr. .	95 20 95 20	do. Ligu.-Pfandbr.	58 30 58 40
Cement-Giesel	166 — 165 50	Rum. 5% Staats-Obl.	98 10 98 —
Donnersmarckh. . . .	78 — 78 40	do. 6% do.	108 60 108 20
Dortm. Union St.-Pr.	96 60 97 10	Russ. 1880er Anleihe	92 20 92 40
Erdmannsd. Spinn. . .	106 20 107 40	do. 1884er do. ult.	102 50 102 60
Fraust. Zuckerfabrik .	158 80 158 50	do. 4 1/2% Cr.-Pfor.	97 60 97 50
Görlitz-Bd. (Lüders) .	192 10 193 80	do. 1883er Goldr.	114 60 114 60
Hofm. Wagnonfabrik .	176 50 175 80	do. Orient. Anl. II.	67 40 67 20
Kramsta Leinen-Ind.	142 40 142 20	Serb. amort. Rente .	86 60 86 10
Laurantite	138 90 139 50	Türkische Anleihe .	15 70 15 70
Obschl. Chamotte-F.	163 20 163 —	do. Loose	51 40 51 60
do. Eisb.-Bed.	112 60 112 30	do. Tabaks-Actien . .	102 — 102 —
do. Eisen-Ind.	201 20 201 70	Ung. 4 1/2% Goldrente	86 90 87 —
do. Portl.-Cem. . . .	153 90 153 90	do. Papierrente . . .	80 20 80 10
Oppeln. Portl.-Cem. .	130 75 129 50	Banknoten.	
Redenhütte St.-Pr. .	145 70 145 50	Oest. Bankn. 100 Fl.	169 — 168 85
do. Oblig.	116 20 115 60	Russ. Bankn. 100 SR.	217 40 217 60
Schlesischer Cement	231 — 230 50	Wechsel.	
do. Dampf-Comp. . .	132 — 131 50	Amsterdam 8 T. . .	169 20 — —
do. Feuerversich. . .	— 2155 —	London 1 Lstrl. 8 T.	20 44 1/2 — —
do. Zinkh. St.-Act. .	167 60 169 30	do. 1 „ 3 M. . . .	20 35 — —
do. St.-Pr.-A. . . .	168 — 169 30	Paris 100 Frcs. 8 T.	80 95 — —
Tarnowitzer Act. . .	32 — 31 50	Wien 100 Fl. 8 T.	168 90 168 75
do. St.-Pr.	— — — —	do. 100 Fl. 2 M.	168 — 168 10
Privat-Discont 1 1/2 %		Warschau 100 SR. 8 T.	217 50 217 50

Wien, 5. April. [Schluss-Course.] Erholt.

Cours vom 4. 5.		Cours vom 4. 5.	
Credit-Actien	297 75	Marknoten	59 15 59 20
St.-Eis.-A.-Cert. . . .	240 75	4 1/2% ung. Goldrente.	102 95 102 75
Lomb. Eisenb.	100 — 99 75	Silberrente	84 90 84 90
Galizier	208 75	London	120 95 121 —
Napoleonsd'or	9 57 9 58	Ungar. Papierrente .	94 85 94 70

Frankfurt a. M., 5. April. Mittag. Credit-Actien 250, —, Staatsbahn 203, —, Lombarden —, Galizier —, Ungarische Goldrente 86, 60, Egypter 90, —, Laura —, —, Still.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and small dark spots, possibly due to age or handling. A faint horizontal crease is visible near the top edge. The page is set against a dark background.

W. Müller's
Erste Special-Gardinen-Waschanstalt
Breslau, Klosterstraße 29,
empfiehlt sich den hochgeehrten Herrschaften zur Reinigung
aller Arten von
Crème-, bunten und weißen Gardinen.
Durch langjährige Erfahrung in dieser Branche ist alles in Anwendung gebracht, was zur Conservierung dient, auch durch die neuesten Einrichtungen die schnellste Bedienung gesichert.
Anerkannt beste Ausführung, bei billiger Preisstellung.
Abholen u. Zurückbringen durch meinen Wagen unentgeltlich.

Donnersmarckhütte

Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke,
Actien-Gesellschaft.

Der Aufsichtsrath der Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke, Actien-Gesellschaft, ladet hierdurch die Actionäre dieser Gesellschaft zu der
am 8. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale der
Neuen Börse in Breslau

stattfindenden
außerordentlichen General-Versammlung
ein.

- Tagesordnung.**
- 1) Beschlussfassung über Aenderung der Statuten, insbesondere der §§ 6, 14, 15, 26, 27, 33, 34, 39.
 - 2) Antrag auf Aufhebung des Beschlusses der General-Versammlung vom 12. Juli 1888, betreffend die Reduction des Actien-Capitals.
- Zur Theilnahme an dieser General-Versammlung sind diejenigen Actionäre berechtigt, welche gemäß § 27 des Gesellschafts-Statuts ihre Actien ohne Couponsbogen mit einem doppelten Nummernverzeichnisse bis zum 23. April cr. einschließlich:
in Breslau bei der Breslauer Disconto-Bank,
in Berlin bei Herrn **Jarislowsky & Co.**, Schleuse 5a,
bei Herrn **Hermann Friedmann**, Comman-
dantenstraße 51,
bei Herrn **J. W. Arendt**, Behrenstraße 28,
in Jäger D.-S. bei der Gesellschafts-Kasse
deponirt haben.
Breslau, den 6. April 1889.
Der Aufsichtsrath.
Pick, Vorsitzender.

JOHANN HOFF's Malz-Extract-Gesundheitsbier für
Krank- und Magenleidende und gegen Verdauungsstörungen.

Bei chronischen Brust- u. Lungenleiden vorzüglich bewährt.

Agram, Garnison-Spital 23.
Beide Erzeugnisse von Johann Hoff, das Malz-Extract-Gesundheits-
bier und die Malz-Extract-Chokolade erwiesen sich für Recon-
valescenten, dann für an Katarrh- und Reizungszuständen der
Atemungs- und Verdauungsorgane Leidende als ausgezeichnete
diätetische Stärkungsmittel.

Dr. Jähig, Dr. Kaiser,
Oberstabsarzt. Stabs- und Abtheilungs-Chefartzt.

Meine Frau laborirt seit Februar bereits an einer Entzündung
der rechten Lunge, und theile ich Ihnen gleichzeitig mit, daß Ihr
Malz-Extract der Patientin außerordentlich gefaßt und vorzüglich
mundet. Auch ich habe ab und zu davon getrunken, da ich 8 Tage
wieder an Podagra gelitten, weshalb Wein und Bier gemieden habe.
Um weitere zwölf Flaschen bittend, werde ich vorkommenden Falles
nicht veräumen. Ihre mit sehr gefallenden Präparate meinen
Patienten zu empfehlen. Meine Frau, die nun schon über 10 Wochen
heilt, verlangt, wenn die Zeit da ist, mit einer wahren Gier nach
dem ihr so sehr mündenden Getränk.

Dr. med. Henke.

Herrn Johann Hoff, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas,
in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Verkaufsstellen in Breslau: **Erich & Carl Schneider**,
Schweidnitzerstr. 13/15, **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 4, **Ed.
Gross**, Neumarkt 42, **Traugott Geppert**, Kaiser Wilhelm-
straße 13, **Karl Sowa**, Neue Schweidnitzerstr. 5, **Schindler
& Gude**, Schweidnitzerstr. 9, **Erber & Kalinke**, Ohlauer-
straße 34.

JOHANN HOFF's Malz-Chokolade zur Stärkung.

GUSTAV LOHSE, 46 Jäger-Strasse
BERLIN
Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen
empfiehlt als hervorragende Specialitäten [0150]
LOHSE's Maiglöckchen LOHSE's Maiglöckchen Toilette-Seife
LOHSE's Gold-Lilie LOHSE's Lilienmilch-Seife
LOHSE's Syringa (Flieder) LOHSE's Veilchen-Seife No. 130.
LOHSE's Maiglöckchen Eau de Cologne
Neu! Kaiserin-Parfüm Neu!
Bei Ankauf obiger Erzeugnisse bitte genau auf meine voll-
ständige Firma und Fabrikmarke zu achten.
Zu haben in allen guten Parfümerien und Droguerien etc.

Nachbezeichnete Arbeiten bezieh. Lieferungen und zwar:
a. Maurerarbeiten (Anschlag 3861 M.),
b. Zimmerarbeiten (Anschlag 18406 M.),
c. Schmiebe- und Eisenarbeiten (Anschlag 34072 M.),
d. Klempnerarbeiten (Anschlag 3575 M.),
e. Glaserarbeiten (Anschlag 12016 M.) und
f. Lieferung von 40 Tausend Verblend-Mauersteinen, 75 Tausend
Klinker- und 119 Tausend Hintermauerungsziegel
zur Wiederherstellung der abgebrannten Wagen-Reparatur-Werkstatt auf
Bahnhof Bosen sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.
Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Geschäftszimmer Nr. 22,
Louißenstraße 8, zur Einsicht aus.
Angebotsbogen und Bedingungen zu a, b sind für 75 Pf., zu c (einschl.
Zeichnungen) für 20 M. und zu d bis f für 50 Pf. von uns zu beziehen.
Termin zur Eröffnung der Angebote am 15. April d. J. und zwar:
a. für die Maurerarbeiten Vormittags 10 Uhr,
b. für die Zimmerarbeiten Vormittags 10 1/2 Uhr,
c. für die Schmiebe- u. Eisenarbeiten Vormittags 11 Uhr,
d. für die Klempnerarbeiten Vormittags 11 1/2 Uhr,
e. für die Glaserarbeiten Vormittags 12 Uhr,
f. für die Ziegellieferung Vormittags 12 1/2 Uhr.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Bosen, den 2. April 1889.
Conial. Eisenbahn-Betriebs-Amt (Directions-Bezirk Breslau).

Consum- und Spar-Verein,
eingetragene Genossenschaft zu
Breslau.
Zur General-Versammlung
laden wir auf Donnerstag, den
11. April dieses Jahres, Abends
8 Uhr, in das Konferenzzimmer,
Kreuzstraße 28 parterre, ergebenst ein.
Tagesordnung: Geschäftsbericht
pro 1888; Ertheilung der Decharge;
Wahl des Vorstandes und der Rech-
nungsrevisoren. [1832]
Die erscheinenden Mitglieder haben
sich als solche durch Vorlage ihrer
Geschäftsanteilscheine zu legitimiren.
Der Vorstand.
Kringel. Saabs. Mundry.

Bekanntmachung.
Das zur Handschuhmacher
Rudolf Stiller'schen
Concursmasse

hierfür gehörige Waarenlager, be-
stehend in [1824]
allen Arten Handschuhen,
Cravatten, Leinen- u. Gummis-
wäsche, Hofenträger u. zc. zc.
nebst Labeneinrichtung,
geschätzt auf 956 Mk. 64 Pf., soll
Donnerstag, den 11. April cr.,
Vormittags 11 1/2 Uhr,
in dem bisherigen Geschäfts-
locale, Deutheuerstraße, nicht
unter dem Tarpreis, im Ganzen
meistbietend verkauft werden.
Die Befestigung des Waarenlagers
kann nach vorheriger Anmeldung bei
dem Unterzeichneten jederzeit erfolgen
und liegt die Taxe daselbst zur Ein-
sicht aus.
Gleiwitz, den 3. April 1889.
Hermann Fröhlich,
Concursverwalter.

Reiche Heirath!
Durch vorzügliche Verbin-
dungen in den besseren
Kreisen vermittle ich seit einer
langen Reihe von Jahren
sehr feine Partien.
Streng reelle, absolut
discrète und höchst coulaute
Ausführung. [031]

Adolf Wohlmann,
Gruststraße 6, II.
Adresse erbitte genau.

Heiraths-Gesuch!
Ein j. tüchtiger Kfm., mof., nicht
etabliert, wünscht sich zu verhei-
rathen. Junge Damen im Alter
bis 20 Jahren od. deren Eltern, welche
geneigt sind, dieses ernste Gesuch zu
berücksichtigen, werden gebeten, ihre
m. Adressen behufs Annäherung sub
R. H. 60 an die Exped. der Bresl.
Ztg. gelangen zu lassen. Bedingung:
Neben einigen Vermögen, welches die
Uebnahme eines Geschäftes gestattet,
musikalische u. wahre Herzensbildung.

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Adolf Wohlmann,
Gruststraße 6, II.
Adresse erbitte genau.

Heiraths-Gesuch!
Ein j. tüchtiger Kfm., mof., nicht
etabliert, wünscht sich zu verhei-
rathen. Junge Damen im Alter
bis 20 Jahren od. deren Eltern, welche
geneigt sind, dieses ernste Gesuch zu
berücksichtigen, werden gebeten, ihre
m. Adressen behufs Annäherung sub
R. H. 60 an die Exped. der Bresl.
Ztg. gelangen zu lassen. Bedingung:
Neben einigen Vermögen, welches die
Uebnahme eines Geschäftes gestattet,
musikalische u. wahre Herzensbildung.

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

Reelle Heirathspartien
in jüd. Familien vermittelt streng
discrète **H. Friedländer**, Schmiede-
brücke 55, I. Sprachstunden von
12-1 Uhr außer Sonntags.
Für selbstständige Kaufleute oder
Herren mit fester Existenz habe
gute Partien an der Hand. [5507]

LIEBIG
Company's
Fleisch-Extract
Höchste
Auszeichnungen
auf ersten
Weltausstellungen
seit 1867
Nur echt
wenn jeder Topf den Namenszug:
L. Liebig
in BLAUER FARBE trägt.
Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc. [029]

Mondamin Brown & Polson
alleinige Fabr. k. engl. Hofl.
Entöltes Maisproduct. Für Kinder u. Kranke mit Milch gekocht speciell geeignet — erhöht die Verdaulichkeit
der Milch. — In Colonial- u. Drog.-Hdlg. in Pack. à 60 u. 30 Pf. Haupt-Depôt für Schlesien u. Posen bei
Erich & Carl Schneider, Breslau, u. Erich Schneider, Liegnitz, Kais. Kgl. u. Grossh. Hoflieferanten.

Sie husten nicht mehr
Dr. Rob. Bock's Pectoral
(Hustenstiller)
Gegen:
Verschleimung,
Rusten,
Heiserkeit.
Bei:
Katarrhen der
Luftwege,
Schnupfen u.
Sicher
Nach
Dr. BOCK'S PECTORAL
HUSTENSTILLER
PREF. 33. M. 1.
K. Bock
APOTHEKER
SCHNUPFEN, HUSTEN, HEISERKEIT, KATARRH
Von keinem Hustenmittel übertroffen.
Bock's Pectoral ersetzt Brustthee, Salinal-Salzpastillen, Malzbonbons u. zc.
Man überzeuge sich von dem Heilwerth durch Lesen der
nach Hunderten zählenden ärztlichen Zeugnisse.
Für Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen.
Dr. Bock's Pectoral ist in den Apotheken*) à Schachtel 1 Mark zu haben, doch achte man
genau darauf, daß die Umhüllung mit einer Etiquette wie obenstehende Abbildung verschlossen ist.
Die Bestandtheile sind: Süßholz, Süßholzwurzel, Salmiak, Sternanis, römische Kamillen, Weidenwurzel,
Eibischwurzel, Schafgarbe, Marshmelle, Malz-Extract, Salmiak, Tragacanth, Zuckerpulver, Vanille-Extract, Rosenöl.
Angenehm und unschädlich

M. Korn, Reuschstr. 53, I.
Billigste Bezugsquelle für alle
Art Waaren und Fabrik-Refte.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Zuckerrübensamen
in allen zureichenden Sorten,
Elite und erster Nachbau, sowie
Zuckerrübensamen unter Garantie
der Keimfähigkeit offerirt billigst
Louis Starke,
Zuckerrübenstr. 11.

Bewährtestes Mittel gegen Kopfschmerzen,
Migräne, Neuralgische Schmerzen, Rheu-
matismen, Keuchhusten u. A.
Dosis nach ärztlicher Verordnung.
(Für Erwachsene in der Regel 1-2 Gramm.)
ist **Dr. Knorr's Antipyrin**
Zu haben in allen Apotheken; man verlange aus-
drücklich „Dr. Knorr's Antipyrin.“ Jede Original-
Büchse trägt den Namenszug des Erfinders „Dr. Knorr“
in rothem Druck.

Den besten Thee.
Sowohl chinesischen als indischen, liefern
B. Seelig & Hille,
Thee-Importeure, Berlin-Dresden. [1326]
In Originalpacketen zu haben bei:
F. Eckert, Freiburgerstr.
Herm. Elsner, Carlslap.
Herm. Enke's Nachf., Tauchengienstr.
Ed. Fache, Gräbischnerstr. 38a u.
Holtzstr. 14a.
Herm. Gude's Nachf., Klosterstr.
Jul. Heider, Nicolaitr. 22.
E. Hielscher, Reuschstr. u. Neue
Taschenstr.
E. Hahndorf, Schmiedebrücke u.
Neue Schweidnitzerstr.
A. Kirtzel, Baulinienstr. 7.
Herm. Kohn, Eisenaplag.
M. Kurzynski, Neue Taschenstr.
Jos. Lux, Matthiasaplag 1.
Br. Nierling, Friedr.-Wilhelmstr.
F. A. Paul, Tauchengienaplag.
E. Poetschulat, Einhornaplag, Ecke
Nitteraplag.
Fr. Pohl's Nachf., Kaiser-Wilhelmstr.
J. G. Scholz, Leffingstr. 1 und
Ohlaufer 26.
A. Spiller, Trebnitzerstr.
S. Sternberg, Reuschstr.
E. Stoermers Nachf., F. Hoffschmidt,
Ohlauferstraße.
Herm. Straka, Am Rathhaus 10.
A. & E. Strauss, Klosterstr. u.
Uferstraße.
Theod. Thielisch, Scheidnitzerstr. 12.
Oswald Thomas, Friedr.
Wilhelmstraße.
Ernst Wiehle, Kupfer-Schmiedestr.
Arthur Scholtz in Dels.
Max Dietrich, Bernstadt.
Hugo Banke, Ranslau.
R. Wechmann, Ranslau.
Rud. Lipinski, Steinau.
J. Oleynik, Kreuzburg.
A. Neumann, Kreuzburg.
L. Grelert, Ranslau.
Carl Krakoska, Ranslau.
V. Saffian's Wwe., Tarnowitz.
Vincent Krahl, Beuthen.
Ed. Rudzki, Beuthen.
M. Sachs, Königsbrunn.
P. J. Urban & Söhne, Trebnitz.
Niederlagen werden in allen Städten errichtet.

Concursverfahren.
Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Adolf Hübner** zu Breslau ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und erfolgter Schlußverteilung aufgehoben worden.
Breslau, den 30. März 1889.
Gerichtsschreiber des königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.
In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Warschauer** zu Genth ist in der Gläubigerversammlung am 7. März 1889 an Stelle des bisherigen Concursverwalters, Kaufmann **Franz Gebel**, der Kaufmann **Ferdinand Landsberger** zu Breslau zum Concursverwalter gewählt und bestellt worden.
Genth, den 31. März 1889.
Gerichtsschreiber des königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.
Ueber den Nachlaß bezw. Vermögen des Handelsmanns **Michaelis Wreschinski** und der hinterbliebenen Wittwe **Friederike Wreschinski** zu Gnesen ist das Concursverfahren eröffnet und Rechtsanwalt **Türk** zu Gnesen zum Verwalter bestellt. Anmeldefrist läuft bis 8. Mai 1889.
Die erste Gläubigerversammlung findet am 1. und der Prüfungstermin am 23. Mai 1889 statt.
Gnesen, am 4. April 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Die im Firmen-Register unter Nr. 584 eingetragene Firma **L. Riesenfeld** zu Gletwisch ist heute gelöscht worden.
Gletwisch, den 30. März 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Pferde-Pension!
Auf ein Dominio unim. Breslau wird. Pferde geg. monatl. Pension in Pflanze gen., ev. angeritten. NB. Das Pferd wird auf Wunsch währ. die Zeit verpflegt. Off. sub Zusp. R. S. 56 Exped. der Bresl. Ztg.

Meine an der Synagogenstr., dicht an der Bahn gelegene Wohnung mit 2 Wohnkammern u. Branerbetrieb bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Miethsertrag 900 Mark. Gefällige Offerten erbeten an **P. Saganty, Königshütte.**

Eine holländische Windmühle, dicht an einer Stadt der Oberlausitz gelegen, bei schöner Windlage, in gutem Bauzustande und die einzige am Orte, ist fruchtbringend zu verkaufen. Offerten an die Expedition des „Muskauer Anzeigers“ zu **Muskau O. L.** [4179]

Ein in einem belebten Fabrikdorf im Waldburger Kreise gelegenes **Colonialwaaren-Geschäft**, zu welchem sich eine Bäckerei einrichten läßt, ist veränderungs halber mit Grundstücken zu verkaufen. Anzahlung ca. 6000 Mark.
Ernst Reflectanten erfahren Näheres durch **Carl Anders, Waldburg i. Schles.** [1804]

In bester frequentester Lage Dresdens ist eine uralte

Wein-Handlung
mit guter Kundschaft (fogen. H. Goldgrube) und großem Bins- und Geschäftshausgrundst. incl. Kundschaft und gelammtem Inventar für 200 000 Mk. wegen Zurückziehung des Besitzers zu verkaufen. 50- bis 60 000 Mark erforderlich. Verkäufer verpflichtet sich, im Fach Unkundige vollständig einzurichten. [1820]
Für intelligente Leute eine selten gute Acquisition. Gest. Off. von Selbstreflectanten unter **R. L. 1279** an **Rudolf Mosse, Dresden**, erbeten.

Blut-
Apfelsinen, 30-50 Stück (je nach Größe der Frucht) in einem 5-Kilo-Körbchen frostsicher verpackt, versendet für 3 Mk. portofrei in bekannter Güte die Administration des „Exporteurs“ in Triest, — Citronen, 40-50 Stück, 2,70 Mk., — Neue Malta-Kartoffeln, 5 Kilo, 2,50 Mark. — Alles portofrei. [4594]
Ein Paar große braune Wallachen, ganz sichere und gut zusammenpassende Wagenpferde, [4210]
ein Damen-Reitpferd, sehr hübsche Schimmelstute, verkauft Preis.
Die Fürstlich Pleß'sche Marktschulverwaltung
Bahleke.

Oporto-Zwiebeln, gute neue Kartoffeln, Krammetsvögel, Hasel-, Birk-, Schneehühner, Rheinlachs, Matjes-Heringe,

Aal, Anchovis, Bücklinge, Del.-Heringe, Rollmöpse, Sardinen, Appetit Süß, Eing. Gemüse,
als Artischocken, Bohnen, Cardi, Celeri, Flageolet, Schoten, Spargel, Eichel, Champignons, Moreheln und Steinpilze zu den billigsten Preisen,
Aepfelkraut Grünkern [4260] empfiehlt

Eduard Scholz 9. Ohlauerstr. 9.

על פסח בהכשר
Wein, Meth, Viqueur, Bock, obst, Sontg, sämtliche Specereiwaren, Wiener u. Rissauer Mazed, Mazzemehl, Gänsefleisch, offer. billig, alte Graupenstr. 17, Honig.

על פסח בהכשר
„כד"ר" offeriren [5502]
Specerei-Waaren, Ungarwein, Meth, Viqueur
Geschwister Schlesinger, Antonienstraße 34.

כשר
Billiger
Fleisch-Verkauf
Rind- Fleisch à Pfd. 50 Pf.,
Kalb- Fleisch à Pfd. 60 Pf.,
Schäp- Gekochtes à Pfd. 60 Pf.,
Duckett à 60 Pf.,
Ginterfleisch à Pfd. 55 Pf.
in guter und täglich frischer Waare bei großer Auswahl. [5501]
A. Levinthal, jetzt Goldene Radegasse 27 b.

Heringe, gr. Posten à Tonne
Heringe, 15,50 Mark, offerirt **M. Singer, Freiburgerstr. 33.**

Kappler Büdlinge
empfehlen in täglich frisch geräucherter Waare zum billigsten Tagespreise **J. H. Siemsen, [1737] Kappeln a. Schlei.**

Für Hausfrauen
zu Kuchen d. Fenster weich gegerbte Mehlscheibe billigt. [5505]
Magnus Czapski, Neue Oderstraße 13 d.

2 gebr. Geldschränke,
ein mittelgroßer u. ein kleiner, bill. zu verk. Rosenthalerstr. 16. **A. Gerth.**
Gebrauchte Civil- u. Militair-Sachen kauft und zahlt die höchsten Preise [5268]
D. Juliusburger, Stadegasse 26.
Bestellungen per Postkarten erbet.

100 Liter Milch pr. Tag werden v. 15. April ab v. ein. cautionf. Frau gekauft. Gest. Off. Frau **H. Richter, Dittersbach bei Waldburg.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Zum Antritt per 1. Mai cr. suche ich eine geprüfte Kinderwärterin, ihr. Confession, die auch wirthschaftl. Kenntnisse hat. [4207]
Ludwig Pollack, Kattowitz O. S.

1 Bonne i. Körperl. u. wirthsch. f. erf. u. g. Beugn. a. vornehm. G. sucht Stell. d. Fr. **A. Kammler, Münzstraße 6, I.**
Ein gebildetes, anständ. Mädchen (Waise), 23 Jahre alt, sucht ge- stützt auf beste Empfehlungen und Zeugnisse, per 1. Juli cr. Stellung zur Stütze der Hausfrau od. als Gesellschafterin. Jegliche Thätigkeit auf dem Lande, vollständige Erfahrung in der Landwirthschaft. Gest. Off. unter Z. 100 postlagernd Sprottau Nieder-Schlesien erbeten. [5513]

Ein j. Mädchen,
welches im Schreiben u. Rechnen firm ist und eventl. schon d. Stelle einer Cassirerin bekleidet hat, sucht zum sofortigen Antritt [1830]
V. Kronhelm, Glogau.

Schuhbranche.
Eine durchaus tüchtige Verkäuferin, die mit der Schuhbranche sehr gut vertraut sein muß, wird für ein neu zu errichtendes Schuh-Specialgeschäft bei hohem Salair zu engagiren gesucht. Persönliche Vorstellung Schmiedebriete 14 im Laden, zwischen 1-2 Uhr.

Für ein Weißwaaren- und Wäsche-Geschäft wird per sofort ein tüchtiger **Verkäufer und Decorateur,** sowie eine gewandte **Verkäuferin,** die mit der Branche gut vertraut, bei hohem Gehalt für eine größere Provinzialstadt gesucht. Pers. Vorstellung Sonnabend Mittag 1 Uhr bei Herrn **Ludwig Hausdorf, Neue Graupenstr. 11.** [4265]

Eine große Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht **einen tüchtigen Inspector** bei hohem Gehalt dauernd anzustellen. Offerten unter T. O. 53 Exped. der Bresl. Ztg. [5484]

Für mein an beiden Bahnhöfen gelegenes Hotel mit Fremdenzimmern, Garten und Regelmäßigkeit suche ich per 1. Mai cr. einen verheiratheten, cautionsfähigen **Betreter.** Persönliche Vorstellung erwünscht. [4244]
Schoppinisch, Friedenstern's Hotel, L. Wiener.

Wir suchen einen **Lehrling** mit guter Schulbildung. **Rosenstock & Co.,** Schweidnitzerstraße 2. [5506]

Zur Gesellschaft bezw. Pflege einer 3 älteren Dame, oder auch zur Erziehung von Kindern u. Ertheilung des ersten Unterrichts, zur Hülfe im Haushalt, wird für ein junges Mädchen aus gebild. i. Familie Stellung gesucht. Außer freier Station wird kein ob. nur ganz kleines Honorar beanspr. Gest. Melb. sub J. K. 33 postl. Börse, Königsberg i. Pr. erb.

Für mein Posamentier- u. Weißwaaren-Geschäft suche per sofort eine tüchtige **Verkäuferin** christl. Confession, welche gute Zeugnisse ihrer bisherigen Thätigkeit aufweisen kann. [4180]
Hermann Bleherstein, Sprottau.

Eine **Confirmandin** (reform.) bittet um eine Stelle. Dies würde am liebsten in der Wirthschaft helfen. Näheres bei Frau **Lorenz, Vorwerkstr. 83, II.**
Frau Röckling empf. sich d. geehrte Herrschaften zur Vermiet. v. Dienstmädchen. Schuhbriete 31, Hof II. Et.

Stellen. Dienstmädchen in allen Branchen können sich melden Schuhbriete 31, Hof II. Et. Fern. Röckling.
36, Schuhbrücke 36, part. Emil Danke.
Stellen-Vermittlung f. m. Personals. Vacanzen sind immer vorhanden.

Trompeten. Wie bewirbt man sich geschickt u. mit Erfolg um offene Stellen ist jedem Stellungsuchenden ausserordentlich nützlich. Fco. gegen 90 Pf. in Marken von Gustav Weigel's Buchhdlg., Leipzig.

Für ein Kohlen-Engros-Geschäft in Ober-Schlesien wird ein tüchtiger, zuverlässiger arbeitender **Buchhalter** gesucht. Offerten erbeten an die Exped. der Bresl. Ztg. sub Chiffre **R. P. 117.** [4246]

Für ein Kohlen-Engros-Geschäft in Wien wird per 15. Mai ein mit der Branche vertrauter **Correspondent** gesucht. Bewerber, welche stenographiren können, werden bevorzugt. Offerten unter A. 416 an **Rudolf Mosse, Breslau**, erbeten.

Für ein hiesiges, gut eingeführtes **Steinkohlen-Engros-Geschäft** wird per 1. Juli cr. event. auch früher ein durchaus tüchtiger, mit der Branche u. der Kundschaft vertrauter **Reisender** gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter H. R. 46 Briefst. der Bresl. Ztg. Retourmarken und Photographie verboten. [5446]

Ein tüchtiger **Provisionsreisender** für Herrengarderobe nach Maß sofort gesucht. Nur solche, die mit Branche u. Kundschaft vertraut sind, wollen sich unter Beifügung von Zeugnissen und Photographie melden sub Chiffre **R. P. 59** Exped. d. Bresl. Ztg.

Für mein Colonial- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich per 1. Juni einen jungen **Commis**, der auch der polnischen Sprache mächtig ist. Offerten mit Ansprüchen und Zeugnis-Copien postlagernd **A. B. Benthien O. S.** [1803]

Ein mit der Eisenhütten-Branche gründlich vertrauter **Techniker,** tüchtiger Constructeur, wird für die Dauer der Bauaison, mindestens aber für 6 Monate, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Zeugnis-Ab-schriften und Gehaltsansprüchen werden unter **G. 398** an **Rudolf Mosse, Breslau**, erbeten. [1809]

Für eine größere Handelsmühle wird ein umsichtiger, energischer, nachweislich tüchtiger **Bodenmeister** gesucht. Offerten unter F. 397 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein j. Mann, 31 J. alt, f., gest. auf g. Papiere, p. bald unt. besch. Ansp. Stell. als Compt., Kassent., Portier od. dergl. Cant. f. ev. gest. w. Off. erb. unter N. R. 55 Briefst. d. Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, 23 Jahr alt, gelernt. Specerist, in ungetrübter Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. Juli ev. auch später Stellung als **Volontair** oder Lagerist, möglichst in einem Engros-Geschäft Breslaus. Gest. Off. erb. sub X. 414 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Einen **Lehrling,** mos. Confession, suche ich für mein Stabeisen- u. Eisenkurzwaaren-Geschäft an gros & detail bei freier Station zum sofortigen Antritt. **A. M. Goldschmidt, Gust. Schopp's Nachf., Sahnau i. Schl.**

Für mein Holz- und Garleder-Geschäft suche ich per bald einen kräftigen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern. **Heinrich Waldmann, Cosel O. S.**

Für mein Herrengarderoben- u. Manufacturwaaren-Geschäft suche ich einen **Lehrling** oder **Volontair**, der auch polnisch spricht, zum baldigen Antritt. [5450]
Leopold Klotter, Benthien O. S.

Für mein Posamentier- u. Weißwaaren-Geschäft suche per sofort event. 1. Mai a. e. einen **Lehrling,** Sohn anständiger Eltern, mit guten Schulkenntnissen, der poln. Sprache mächtig. [4266]
Ober-Glogau. J. May.

Einen **Lehrling,** der polnischen Sprache mächtig, suche für mein Producten-Mehl- und Salz-Geschäft per sofort bei vollständig freier Station. [4262]
Moritz Danziger, Benthien O. S.

Klosterstraße 36
ein Laden m. Wohn. f. 300 Thlr. u. schöne Wohn. v. 80-250 Thlr. bald z. verm.

Telegraphische Witterungsberichte vom 5. April.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. d. d. Gr. u. d. Meeres-niveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghnmore.	751	6	ONO 4	bedeckt.	
Aberdeen.	755	4	O 5	bedeckt.	
Christiansund.	760	2	OSO 2	wolkenlos.	
Kopenhagen.	754	2	N 2	h. bedeckt.	
Stockholm.	760	2	ONO 2	h. bedeckt.	
Haparanda.	767	-5	NO 2	h. bedeckt.	
Petersburg.	762	1	ONO 1	bedeckt.	
Moskau.	763	-3	O 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	750	6	NNO 3	bedeckt.	
Cherbourg.	747	5	SW 2	bedeckt.	
Helder.	749	5	O 2	wolkig.	
Sylt.	754	2	OSO 4	h. bedeckt.	Nachtfrost.
Hamburg.	753	1	NO 1	wolkig.	Reif.
Swinemünde.	751	1	NO 4	Schnee.	S. 4 U. Mrg. Schneef.
Neufahrwasser.	752	1	ONO 2	bedeckt.	Nachts Schnee.
Memel.	754	2	O 4	h. bedeckt.	
Paris.	754	5	O 3	h. bedeckt.	
Münster.	750	6	still	bedeckt.	
Karlsruhe.	750	7	still	bedeckt.	
Wiesbaden.	750	2	SO 3	wolkig.	
München.	756	1	still	wolkenlos.	Reif.
Chemnitz.	752	2	NW 3	bedeckt.	Früh Schneefall.
Berlin.	752	1	NO 1	wolkenlos.	
Wien.	752	1	NW 3	Schnee.	
Breslau.	750	1	NW 3	Schnee.	
Isle d'Aix.	—	—	—	—	
Nizza.	—	—	—	—	
Triest.	753	8	O 1	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Die gestern erwähnten Minima haben ihren Ort wenig verändert, aber an Tiefe etwas abgenommen, ein barometrisches Maximum liegt über Nord-Europas. Ueber Central-Europa ist das Wetter ziemlich kühl, in einem schmalen Streifen von der Nordsee nach der Adria heiter, im Uebrigen trübe. Ueber den britischen Inseln fanden ausgebreitete Regenfälle statt, auch von der ostdeutschen Küste werden vielfach Niederschläge gemeldet. In Nord-Deutschland kamen leichte Nachfröste vor.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratenthell: Oscar Meltzer; sämtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.